



FREIWILLIGENZENTRUM
für Stadt und Landkreis Gießen e.V.

Engagement als Schlüsselfaktor für Entwicklung und Lebensqualität im Gießener Land



Europäischer
Landwirtschaftsfonds
für die Entwicklung
des ländlichen Raums:
Hier investiert Europa
in die ländlichen Gebiete



Dieser Code führt Sie
direkt zum ELER-Programm
des Hessischen Ministeriums
für Umwelt, Klimaschutz,
Landwirtschaft und
Verbraucherschutz



Die Durchführung des
Projekts wird ermöglicht
durch die Landes-
stiftung
'Miteinander in Hessen'



Impressum

Herausgeber

Freiwillig-sozial-aktiv –
Freiwilligenzentrum für Stadt
und Landkreis Gießen e.V.
Rathaus Berliner Platz 1
35390 Gießen
Telefon 0641 306-2258
E-Mail: freiwilligenzentrum@giessen.de
Internet: www.freiwilligenzentrum-giessen.de

Projekt

Engagement als Schlüsselfaktor
für Entwicklung und Lebensqualität im
Gießener Land – Potenziale für die
Infrastrukturentwicklung im Gießener Land.

Verfasser/Redaktion

Kathrin Kraft unter Mitarbeit von
Adalbert Evers und Patricia Ortman

Gestaltung

wapmedia GmbH
Tobias Dörr
Winchesterstraße 5
35394 Gießen
www.wapmedia.de

Druck

Onlineprinters GmbH
Rudolf-Diesel-Straße 10
91413 Neustadt a. d. Aisch

Bezug

über Freiwilligenzentrum
Stadt und Landkreis Gießen, s.o.
Auflage: 1000 Exemplare
Gießen, August 2017

Bildnachweis

Von den Vereinen, Initiativen und Projekten zur
Verfügung gestellte Bilder: Bürgerbus Staufenberg/Stadt Staufenberg; Bürgerhaus Oppenrod · Roland Kauer; Förderverein Grundschule Allendorf/Lda. · Andrea Sommer; Eltern helfen Eltern e.V.; KAP – Kultur-Aktionen-Projekte e.V. Dornholzhausen; Freibad Pohlheim-Holzheim · Regina Thimm; Stadt- und Schulmedothek Lollar; IM-PULS Kulturpolitischer Arbeitskreis Staufenberg e.V. · Diethard Heyn; Holz und Technik Museum Wetztenberg; Sonnenland eG; SOFA – Sozialer Ort für Alle Grünberg · Beate Herdejost; Ehrenamtsgruppe „Parkinitiative“ Londorf · Ulrich John; Freiwillige Feuerwehr Fernwald-Annerod · Tobias Hennemuth; sowie Thomas Wißner (für Ehrenamtsverein Heuchelheim)

Weitere Bilder

Freiwilligenzentrum Stadt und Landkreis Gießen
· Kathrin Kraft

Förderhinweis

Die Durchführung des Projekts „Bürgerschaftliches Engagement als Schlüsselfaktor für Entwicklung im ländlichen Raum“ des Freiwilligenzentrums Stadt und Landkreis Gießen wird ermöglicht durch die Europäische Union – LEADER – im Rahmen des Entwicklungsplan für den ländlichen Raum (EPLR) des Landes Hessen 2014 – 2020, Region Gießener Land e.V. und die Landesstiftung „Miteinander in Hessen“. Wir danken auch unseren Spendern, inbs. der OVAG. Zuständige ELER-Verwaltungsbehörde: Hessisches Ministerium für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, Mainzer Str. 80, 65189 Wiesbaden

*Unser Dank gilt allen, die diesen Projekt mit Ihren Erfahrungen,
Anregungen und Material unterstützt haben.*

Engagement als Schlüsselfaktor für Entwicklung und Lebensqualität im Gießener Land

Grußworte	4
Herausforderung Im ländlichen Bereich bürgerschaftliches Engagement für Lebensqualität und Entwicklung nutzen	6
Auftrag und Ziel Gute Beispiele dokumentieren und eine Diskussion anregen	7
Das Vorgehen Gespräche mit Aktiven führen und Projekte sichtbar machen	8
Vielfalt von Formen des Engagements in der Region	9
Gute Beispiele	14
Gelingensfaktoren, Hürden und ein Denkanstoß	46
Zum Weiterlesen... eine Auswahl an Literaturhinweisen	49
Empfehlungen	50
Übersicht der Vereine und Projekte	51

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

Freiwilliges Engagement gehört zu unserem Alltag: Ob in der Freiwilligen Feuerwehr, als Fußballtrainer, als Elternvertreterin in der Schüler-Nachhilfe, im Hospiz oder einfach nur zu Gesprächen im Seniorenzentrum. So vielfältig wie unser Alltag ist auch das freiwillige Engagement im Landkreis Gießen.

Menschen aller Altersklassen kümmern sich in rund 1400 Vereinen im Gießener Land. Dazu kommen Initiativen, Beiräte und viele Ehrenamtliche im Bereich der Kirchen und anderer Organisationen. Die Motive, sich zu engagieren, sind sehr vielfältig. Wie verschieden diese sind, das zeigt sich bei der Lektüre der Broschüre „Engagement als Schlüsselfaktor für Entwicklung im ländlichen Raum“, die Sie in den Händen halten.

Dieses „Kümmern“ bereichert nicht nur unsere Gesellschaft. Es steht auch für Teilhabe und Mitgestaltung und es ermöglicht auch die Teilhabe vieler Menschen in unserer Gesellschaft. Freiwilliges Engagement hält unsere Gesellschaft zusammen.

Freiwilliges Engagement, Ehrenamt oder bürgerschaftliches Engagement – egal wie Sie es nennen mögen, hat sich jedoch in den letzten Jahren auch verändert. Die Arbeiten im Ehrenamt haben sich verändert, weil sich beispielsweise auch Vereinsstrukturen verändert haben. Heute geht es um Fragen zur Pressearbeit und Vereinsrecht. Vielfältige Themen werden an Ehrenamtliche herangetragen und das Thema Fortbildung im Ehrenamt wird immer wichtiger.

Aber auch Fragen zur Entwicklung des eigenen Ortes führen vermehrt zu ehrenamtlichen Initiativen, die sich auch infrastrukturellen Themen im Wohnort annehmen. Sei es, dass sie neue Treffpunkte entwickeln oder auch die Verantwortung für Schwimmbäder oder Dorfgemeinschaftshäuser übernehmen. Freiwilliges Engagement trägt dadurch auch vermehrt zur Attraktivität der Wohnorte bei. Gelingene Beispiele entstehen insbesondere dort, wo solche Initiativen durch die Kommunalpolitik vor Ort unterstützt werden.

Auf den 50 Seiten wird nicht nur gezeigt, wie vielfältig bürgerliches Engagement vor- und ausgelebt wird. Die Porträts von gelungenen Beispielen zeigen auch, dass es lohnenswert ist, sich reinzuhängen. Sie machen Lust, auf Engagement. Und genau das – die Freude am Miteinander – am aktiven Gestalten – ist mein persönlicher Schlüsselfaktor für die Entwicklung im ländlichen Raum.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen viel Freude bei der Lektüre.

Anita Schneider
Landrätin



Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

was wäre eine Kommune ohne die Menschen, für die es eine Selbstverständlichkeit ist, ihre „freie Zeit“ für ehrenamtliche Arbeit zu geben. Jede Kommune braucht Menschen, die bereit sind, die ehrenamtlichen Aufgaben zu übernehmen. Ohne die „Ehrenamtlichen“ könnten die inneren Strukturen in den Vereinen und Organisationen nicht aufrechterhalten werden.

Vor vielen Jahren war es noch leichter möglich, Menschen zu finden, die ein Amt übernahmen oder bereit waren, sich ehrenamtlich in unser Gemeinwohl einzubringen. Diese Bereitschaft schwindet immer mehr. Der Rückzug ins Private ist in Mode gekommen.

Umso erfreulicher ist es, dass es heute wieder gelingt, Menschen zu begeistern, die sich aktiv am gesellschaftlichen Leben beteiligen. Die aktiven Bürgerinnen und Bürger wollen sich für Ziele und Vorhaben engagieren, von denen sie persönlich überzeugt sind und deren Umsetzung auch mit Spaß oder Erfolgserlebnissen verbunden ist. Davon zeugen viele gute Beispiele in unserer Region.

Die Städte und Gemeinden sind sich ihrer Verantwortung bewusst und fördern diese ehrenamtlichen Arbeiten in unterschiedlichster Art und Weise. Es ist ehrenvoll, sich für andere einzusetzen und sollte in einer Gesellschaft wie der unseren eigentlich selbstverständlich sein. Engagement erhöht die Lebensqualität, schafft Beteiligungsmöglichkeiten und sichert den sozialen Zusammenhalt unserer Gesellschaft. Kein noch so gutes staatliches Versorgungssystem, keine florierende Wirtschaft kann das alles leisten. Aufgabe der Politik ist es, für vernünftige Rahmenbedingungen zu sorgen.

Bürgerengagement ist so vielseitig wie die Menschen, die es ausüben und die eins gemeinsam haben – ihr Einsatz fördert das Gemeinwohl. Ob Sie erfolgreich ehrenamtlich Aktive gewinnen, für ein spezielles Projekt beeindruckenden Teamgeist und außergewöhnlichen Einsatz zeigen oder ob sie die Einbindung neuer Engagierter unterstützen – wir danken allen und freuen uns weiterhin auf eine gute und harmonische Zusammenarbeit in der Zukunft.

Herzlichst

Kurt Hillgärtner
Vorsitzender Region GießenerLand e.V.



Herausforderung

Im ländlichen Bereich bürgerschaftliches Engagement für Lebensqualität und Entwicklung nutzen

Herausforderungen des ländlichen Raums lassen sich leicht benennen, wenn man allgemein bleibt. Am sichtbarsten ist die Abwanderung vieler Bewohner, insbesondere der jungen und der im Erwerbsalter, in die städtischen Räume und ihre Randbereiche. Die Gründe dafür haben zu tun mit dem Verlust an Perspektiven für Ausbildung, Arbeit und Karriere, mit Einschränkungen der Lebensqualität, sinkender Angebotsvielfalt und Lücken in wichtigen Bereichen von Ausbildung, medizinischer Versorgung und Gütern des täglichen Bedarfs. In so mancher Gemeinde entsteht ein fataler Kreislauf aus Abwanderung, Einwohnerschwund und Erosion von Einrichtungen der Nahversorgung und öffentlicher Dienste. Es besteht die Gefahr, dass in näherer Zukunft nur noch die Kirche im Dorf bleibt.

Manches davon kann und muss durch eine hohe Mobilität ausgeglichen werden. Das ist anstrengend und nicht für alle möglich. Gleichzeitig hat ein Leben im ländlichen Bereich und seinen kleinen Gemeinden auch Vorteile: gute Wohnmöglichkeiten sind gerade für junge Familien hier zugänglicher und man kann vor Ort ein soziales Netzwerk aufbauen, das Unterstützung und gute Einbindung verspricht. Sieht man einmal von denen ab, die kaum abwandern können und wollen (wie viele ältere Menschen), dann stellt sich heute für viele im Jugend- und mittleren Lebensalter eine schwierige Wahl: die Vor- und Nachteile eines Weggangs in eine andere städtische Region abzuwägen.

Engagement in der Gemeinde ist dabei ein Schlüsselfaktor:

- Aktivitäten mit Anderen, insbesondere im Vereinsleben können für Alltag, soziale Unterstützung, Einbindung, aber auch Freizeitgestaltung wichtig sein.
- Engagement kann gerade in kleineren Gemeinden helfen, Angebote der Daseinsvorsorge aufrechtzuerhalten und zu verbessern – bei Schwimmbädern, Schulen und vielem anderen mehr.
- Engagement entwickelt Bindungskräfte, trägt zur Möglichkeit bei, sich am eigenen Ort „daheim“ zu fühlen – auch weil man dort die Dinge mit beeinflussen kann.

All das spielt eine Rolle – etwa für die Entscheidung einer jungen Familie, ob sie weiter die Belastungen des Berufspendelns auf sich nehmen oder abwandern will. Aber auch für die Attraktivität von Gemeinden kann unter sonst gleichen Bedingungen Engagement der Faktor sein, der einen Unterschied macht. Und wenn es darüber hinaus um die Gleichwertigkeit von Lebensbedingungen in kleinen ländlichen Gemeinden mit denen in der Stadt geht, könnte das Engagement für den eigenen Ort ein Schlüsselfaktor sein.

Das Gießener Land gehört insgesamt sicher nicht zu dem, was man oft „periphere und strukturschwache“ ländliche Regionen nennt. Manche Gemeinden sind vergleichsweise groß, liegen im Einzugsbereich der Stadt Gießen, sind

durch die Nähe zum Rhein-Main-Gebiet auch ein möglicher Standort für Pendler. Zu- und Abwanderung, Stagnation und Wachstum, beides findet sich. Fakt ist jedoch, dass gerade junge Menschen zwischen 18 und 25 die Region verlassen, um in Gießen oder anderswo eine Ausbildung oder ein Studium zu beginnen. Dafür ziehen vor allem Familien mit Kindern, wie die Wanderungsstatistik zeigt, in die Region, und auch in einem späteren Lebensabschnitt, zwischen 50 und 65 Jahren, sind stärkere Zuzüge in die ländlichen Gemeinden zu verzeichnen.

Die Debatten darum, was der Lebensqualität und Entwicklung im ländlichen Raum aufhelfen könnte, haben in den letzten Jahren eine neue Richtung bekommen. Es geht nicht mehr einfach um Wachstum und den Versuch „gleichzuziehen“, sondern darum, spezielle Vorteile zu pflegen und nutzen: die Nähe zum Engagement, zum Wissen und der Kompetenz der Bürger und deren Wertschätzung. Mittlerweile gibt es eine ganze Reihe von Studien, Gutachten und Empfehlungen dazu, wie gerade durch Bürgerengagement die Qualität der örtlichen Lebensbedingungen und ihrer Entwicklung gesichert und verbessert werden kann. Hier setzt unser Bericht an. Er präsentiert eine Auflistung guter Beispiele aus dem Gießener Land für den Wert bürgerschaftlichen Engagements, und er gibt Anregungen dazu, solche Modelle aufzugreifen und stärker in den Mittelpunkt auch der Arbeit von Politik und Verwaltung zu rücken.

Auftrag und Ziel

Gute Beispiele dokumentieren und eine Diskussion anregen

Das Freiwilligenzentrum für Stadt und Landkreis Gießen begann vor etwa drei Jahren das Konzept für ein Projekt zu entwickeln, das

sichtbar machen sollte, wieviel in den Gemeinden und mit Blick auf deren zukünftige Entwicklung heute von der Bürgerschaft selbst ge-

tan und mitgetragen wird. Im Text des Antrags, den wir formulierten, hieß es:

„Projektziel ist die Stärkung des ländlichen Raums durch die Aktivierung bürgerschaftlichen Engagements zur Sicherung und Weiterentwicklung der Infrastrukturen im ländlichen Raum. In der Region gibt es ein großes Potenzial ehrenamtlichen Engagements, gerade auch in Bereichen der Daseinsvorsorge. Aus diesem Grund soll ein regionaler Diskussions- und Entwicklungsprozess zur Sensibilisierung und Vernetzung von Multiplikatoren und zum Erfahrungstransfer initiiert werden, um den Herausforderungen dieses Wandels nachhaltig begegnen zu können. Dabei soll die sozialwirtschaftliche Bedeutung des Engagements von Trägervereinen, Fördervereinen, gemeinschaftlichen Initiativen und deren ehrenamtlich geleistete Arbeit im Mittelpunkt stehen, insbesondere innovative Ansätze (z.B. Bürgerbusse, Dorfläden, generationenübergreifende Angebote)... Aufbauend auf einer systematischen Bestandsaufnahme sollen in einem kooperativen regionalen Diskussions- und Entwicklungsprozess die Rahmenbedingungen, Schwierigkeiten und Erfolgsfaktoren nachhaltiger Engagementstrukturen für die Region analysiert, sowie good-practice-Beispiele und Handlungsschwerpunkte identifiziert werden. Zielgruppe sind dabei Kommunen, Infrastrukturträger und Akteure der Freiwilligenarbeit.“

Gefördert als Umsetzungsprojekt des Regionalen Entwicklungskonzepts der LEADER-Region Gießener Land, wurde die Durchführung darüber hinaus durch die Unterstützung des Vereins Gießener Land e.V., der Landesstiftung „Miteinander in Hessen“ und eine Spende der OVAG-Gruppe ermöglicht.

Mit der Suche nach „Guten Beispielen“ vor Ort und mit der Schaffung von Möglichkeiten für einen Erfahrungsaustausch der Akteure wurden in den vergangenen Monaten vier Aufgaben und Ziele verfolgt:

- Eine Bestandsaufnahme, um „Gute Beispiele“ in der Region zu

identifizieren; der Schwerpunkt lag hier bei neueren Projekten und dem Versuch darzustellen, wo sie jeweils in örtliche Bezüge und Traditionen eingebettet sind,

- Anstöße zu einem Diskussionsprozess zu geben, der hilft, öffentlich sichtbarer zu machen, wieviel sich bereits entwickelt, wenn es um neuere Formen des Bürgerengagements geht; mit diesem Ziel sind immer wieder engagierte Akteure und Interessierte aus verschiedenen Gemeinden im Kreis zusammengebracht worden,
- mit einer Auswertung der Befunde Gelingensfaktoren, aber auch Hürden zu benennen,

- auf dieser Grundlage einige Empfehlungen zu formulieren, die sich im Prinzip an alle Aktiven, insbesondere aber an Vertreterinnen und Vertreter aus der Gemeindepolitik, den dortigen Verwaltungen, aber auch aus der Kreisverwaltung richten.

Auf längere Sicht ist für das Freiwilligenzentrum Gießen die Vernetzung und Impulsgebung für weitere Projekte wichtig. Die enge Anbindung an die Region Gießener Land e.V. (Regionalmanagement) kann dabei helfen.

Das Vorgehen

Gespräche mit Aktiven führen und Projekte sichtbar machen

Von Januar 2016 bis zum Sommer 2017 wurde gemeinsam mit Partnern in der LEADER-Region Gießener Land das Thema Engagement zum Schwerpunkt gemacht – mit Bestandsaufnahmen, Workshops und Veranstaltungen mit Akteuren vor Ort, Verantwortlichen und Experten aus Kommunen, Organisationen und Unternehmen. Es galt, viele Beispiele im Kreis Gießen zusammenzutragen, mit den dort Aktiven, mit Bürgermeistern, aber auch Experten zu sprechen, um mehr über die jeweiligen Ansätze, die Beteiligten, ihre Motive und Erfahrungen zu lernen. Zudem wurden Datenbanken oder Übersichten genutzt: die Freiwilligendatenbank des FWZ, lokale Vereinslisten, Selbstdarstellungen im Internet, Vereinsregister, Dokumentationen von Wettbewerben oder vorhandene good-practice-Sammlungen. Wichtige Hinweise gab nicht zuletzt auch die Auswertung der Lokalpresse.

Von Beginn an ging es also auch darum, mit unserer Untersuchung im Gießener Land den Diskussionsprozess über die Bedeutung von Bürgerengagement zu verstärken. Bei entsprechenden Veranstaltungen, zu denen Interessierte aus dem gesamten Landkreis eingeladen wurden, arbeiteten wir mit mehreren Partnern aus der Region zusammen, insbesondere dem „AK

Dorfvision“ der Region Gießener Land e.V.

- Thema der Startveranstaltung war: „Gute Ideen für unsere Region“ (18.5.2016);
- es schloss sich ein Regionalforum „Ideenreich Zukunft gestalten“ an (9.7.2016);
- eine weitere Veranstaltung lautete: „Lebendige Begegnungsorten im ländlichen Raum: Die Zukunft der Bürgerhäuser, Dorfgemeinschaftshäuser und anderer Treffpunkte“ (3.11.2016);
- die Veranstaltungsreihe wurde mit einem Treffen zum Thema „Fördervereine als Möglichmacher im Gießener Land...mehr als nur Geldsammelvereine?“ fortgesetzt (16.03.2017)

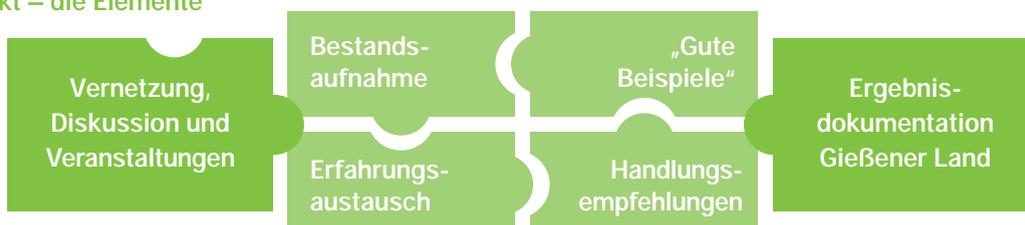
Unterstützt wurde die Öffentlichkeitsarbeit durch zwei im Auftrag des Landkreises durchgeführte Konferenzen, die unter dem Titel „Engagement und Ehrenamt im Landkreis Gießen – Traditionen, Trends und neue Herausforderungen“ standen. Insgesamt ergab sich so aus Interviews, Besuchen, Diskussionen und dem Informationsmaterial ein guter Überblick, aber auch eine schwierige Herausforderung: Es galt, aus der Fülle der Vereine, Projekte, Initiativen und Netzwerke, die wir kennenlernen durften, eine kleine Anzahl von Beispielen auszuwählen. Maßgeblich für die

sehr begrenzte Auswahl, die im Folgenden vorgestellt wird, war die Absicht, zu zeigen:

- dass sich in allen Teilräumen des Gießener Landes etwas bewegt, in größeren und kleineren Gemeinden; warum es in manchen mehr, in anderen weniger ist, wurde nicht untersucht;
- dass Bürgerengagement und gute Kooperationsmodelle heute in fast allen Bereichen der Daseinsvorsorge zu finden sind – die sieben Bereiche unserer Darstellung veranschaulichen, dass es um weit mehr geht als Sport, Feuerwehr und Gesangsvereine;
- es sollten nicht nur große, bereits sehr bekannte und konsolidierte Beispiele dokumentiert werden, sondern auch kleine oder weniger gefestigte Ansätze, die oft noch am Anfang stehen.

Diese Auswahl von Beispielen demonstriert, wie vieles es schon gibt, an dem Bürger, Politik und Verwaltung im Kreis anknüpfen könnten; sie sollen praktische Phantasie anregen. Nur in dieser Hinsicht sind die Beispiele auch „Modelle“. Keines davon kann einfach „nachgebaut“ werden. Denn fast alle leben von einem lokalen Geflecht an Beziehungen, die die Akteure auf ihre je eigene Weise genutzt haben. Man kann anderenorts nicht dasselbe, aber vielleicht etwas Ähnliches machen.

Das Projekt – die Elemente



Vielfalt von Formen des Engagements

Engagement im Gießener Land

Das Gießener Land ist eine engagierte Region: Davon zeugen zum einen die rund 1350 eingetragenen Vereine mit Sitz in den einzelnen Kommunen (eigene Auswertung). Zum anderen informiert die Lektüre der Tageszeitungen über ein

Engagement, das von der Organisation von Ferienspielen und Festen über die Vorstandstätigkeit in Vereinen bis zur ehrenamtlichen Tätigkeit in Beiräten und Ausschüssen reicht. Das Gewicht dieses umfangreichen Bündels an Aktivi-

täten zeigt sich auch im Bundesvergleich. Mit über 50% an Engagierten gehörte der Landkreis Gießen laut dem Generali Engagementatlas 2009 zu den Landkreisen mit einer „weit überdurchschnittlichen Engagementquote“.

Übersicht der Kommunen in der Region Gießener Land

Teilraum Ost	Teilraum West Gleiberg Land	Teilraum Süd	Teilraum Nord Lumdataal
Grünberg (rd. 13.850 EW/14 OT)	Biebertal (rd. 10.100 EW, 6 OT)	Fernwald (rd. 6.500 EW/3 OT)	Allendorf/Lumda (rd. 4.100 EW/4 OT)
Hungen (rd. 12.700 EW/ 12 OT)	Wettenberg (rd. 12.350 EW/30T)	Langgöns (rd 11.600 EW/6 OT)	Buseck (rd. 12.800 EW/5 OT)
Laubach (rd. 9.800 EW/9 OT)	Heuchelheim (rd. 7.650 EW/2 OT))	Linden (rd. 12.750 EW/20T)	Lollar (rd. 10.250 EW/4 OT)
Lich (rd.13.500 EW/9 OT)		Pohlheim (18.500 EW/6 OT)	Rabenau (rd. 5.150 EW/6 OT)
			Reiskirchen (rd. 10.550 EW/10 OT)
			Staufenberg (rd. 8.400 EW/4 OT)

EW, gerundet (Hauptwohnsitz 2016) und Anzahl Ortsteile: eigene Auswertung nach Daten des LK Gießen: Einwohner gesamt: 180.270, insgesamt 106 Ortsteile (ohne Stadt Gießen)

Beispiele, die für sich stehen, aber miteinander verbunden sind

Die Initiativen betreffen zumeist Einzelbereiche – aber manchmal kommt auch vieles aus einer Hand. Für die Darstellung ausgewählter Beispiele galt es, eine angemessene Form zu finden. Denn im Unterschied zu dem spezialisierten Angebot einer privaten oder öffentlichen Einrichtung für einen abgezielten Kreis von Klienten haben viele der Projekte Bedeutung für viele verschiedene Gruppen. Und sie sind

oft mit anderen Initiativen und den dort Engagierten verbunden. Wir haben die Darstellung in diesem Bericht nach Bereichen und Zielgruppen (z.B. „Nahversorgung und Mobilität“; „Senioren, Gesundheit und Soziales“...) gegliedert. Vieles, was dort aufgeführt wird, passt aber gleich unter mehrere Überschriften.

Zwei große Bereiche, in denen Bürgerengagement seit jeher eine gro-

ße Bedeutung besitzt, haben wir dabei ganz bewusst nur gestreift: den Bereich der Feuerwehren und des Sports. Denn wir wollten vor allem sichtbar machen, was u. E. bislang nur wenig öffentliche Beachtung gefunden hat.

Unter diesem Gesichtspunkt haben wir dann jeweils ein Beispiel in diesen beiden großen und zentralen Bereichen mit aufgeführt.

Bei selbstorganisierten Beiträgen der Bürger greifen wirtschaftliche, soziale und politische Dimensionen ineinander

Bei unserer Sichtung vorhandener Untersuchungen wurde deutlich, dass dort oft nur eine Bedeutungsdimension dominiert. Das kann der Verweis darauf sein, dass die Initiative eine Angebotslücke füllt, dass berichtet wird, wie viel Spaß es machen kann, etwas gemeinsam mit anderen zu unternehmen, aber auch, dass es mit einer Initiative gelang, Einfluss auf Entscheidungen der Politik zu gewinnen. Wir haben festgestellt, dass grundsätzlich jeder dieser Aspekte von

Bedeutung ist. Die Eigeninitiative der Bürger

- hilft dort aus, wo die öffentliche Hand nicht mehr oder noch nicht Betreiber und Investor ist; hier liegt die sozialwirtschaftliche Bedeutung;
- sie hat aber auch eine gemeinschaftsbildende Funktion: Zusammenarbeit kann Freude machen und Kontakte stiften;
- Engagement kann aber auch lokale Demokratie stärken – das

Bewusstsein davon, selbst etwas in Gang zu setzen, bei Gemeindevertretungen, Parteien und Verwaltungen vor Ort bewegen zu können.

Das festzustellen ist nicht zuletzt deshalb wichtig, weil derartige Bürgerbeiträge oft immer noch als „zweitbeste“ Lösungen oder Provisorien angesehen werden, als Lückenfüller für das, was eigentlich von der öffentlichen Hand und professionellen bezahlten Mitarbeitern geleistet werden müsste. Das mag oft, aber muss nicht immer stimmen. Es ist heute nicht mehr von vornherein klar, wie die Verantwortungsteilung von öffentlicher Hand und Bürgern aussehen sollte. Außerdem werden bei einer Sichtweise, die allein auf die sozialwirtschaftliche Bedeutung abhebt, die sozial integrativen und Demokratie stärkenden Effekte von Gemeinschaftsinitiativen nicht beachtet. Mit der aktiven Aneignung des eigenen Lebensorts werden Formen der Beheimatung geschaffen. Man kann wieder stolz sein auf den eigenen Ort. Die Vereine, ihre Projekte und Initiativen blieben also auch dann wichtig, wenn die kommunalen Kassen voller wären.

Die Trias der Beteiligung: Angebote – Gemeinschaft – Demokratie. Warum lohnt der Blick auf die Bedeutung des Engagements?

- **Bedeutung für Angebote:** („Versorgungsfunktion“): wichtige Güter, Angebote, Dienstleistungen vor Ort zu haben und mit zu unterstützen
- **Soziale Bedeutung:** Erfahrung von Gemeinschaft, Verbundenheit, Identität, verbindend – integrativ
- **Demokratie und Beteiligung:** Die Möglichkeit, die Entwicklung und das Leben vor Ort mit gestalten zu können



Die Engagierten – Vielfalt der Tätigkeiten und Motive

Auch im Gießener Land sind Trends im Engagement spürbar, die überall in Deutschland die Veränderungen der Engagementlandschaft prägen. Von großer Bedeutung ist etwa die Tendenz, sich weniger langfristig zu binden, hin zu mehr freiem und projektbezogenem Engagement, das nicht an Vereinsmitgliedschaft gebunden sein muss. Einfluss da-

rauf haben zeitliche Verfügbarkeit, eine große Auswahl an alternativen (Freizeit-)Angeboten, veränderte berufliche und familiäre Anforderungen und Mobilitätsanfordernisse. Vor diesem Hintergrund kann auch bei einem Verein, der „up to date“ ist und gut arbeitet, die Gewinnung von Vorstandsmitgliedern zum Problem werden.

Das Bündel an Motiven zum Engagement ist je nach Alter, aktueller Situation und Biographie unterschiedlich zusammengesetzt. Immer wieder fanden sich dabei Elemente wie Freude am Zusammensein, am Aktiv-werden mit Anderen, aber auch ein Gefühl der Verpflichtung gegenüber lokalen Gemeinschaften – sei es die gegen-

über der Nachbarschaft und dem Freundeskreis, der Kirche, einer Partei, aber vor allem auch aufgrund der Bindung an die Gemeinde, in der man lebt. Vieles spricht dafür, dass „die Region“ und „das Lokale“ als motivierende Bezugspunkte an Bedeutung gewonnen haben.

Es gibt nicht den Standard-Ehrenamtlichen. So unterschiedlich wie die Menschen in der Region, so vielfältig sind auch die Aufgaben, die sie übernehmen: Sie reichen von ehrenamtlichen Funktionen

mit hoher Verantwortung, etwa als Vorstand in Vereinen, bis hin zur gelegentlicher Mithilfe bei Festen, Fahrdiensten und Einzelaktionen, von der regelmäßigen Mitarbeit bis zu spontanen Hilfeinsätzen. Es gibt Personen, die für ihr Engagement bekannt und gleich in mehreren Bereichen aktiv sind. Aber gerade die spontane Hilfsbereitschaft während der Flüchtlingswelle hat gezeigt, dass auch Menschen bereit sind, sich einzubringen, die sich zuvor nie oder nur selten engagiert hatten.

„Hier geht es nicht um Geld“. Diese Einstellung überwiegt. Richtig ist aber auch, dass Geldzahlungen für ehrenamtliche Arbeit dazu führen, dass der Übergang vom Engagement zu haupt- bzw. nebenberuflicher Arbeit oftmals fließend ist.

Mit Geld kommt auch Ambivalenz ins Spiel: Inwieweit stabilisieren Entgelte verlässliche Hilfeleistungen und inwieweit werden sie eingesetzt, um regelgerechte Bezahlung und Mindestlohnbestimmungen zu umgehen?

Die Initiativen und Angebote: verbinden, was sonst oft getrennt wird

Viele der Projekte und Angebote sind auf einen speziellen Bereich und eine besondere Gruppe ausgerichtet: etwa auf Jugendliche, die sich ein eigenes Freizeitangebot schaffen oder eine Initiative, die nachbarschaftliche Unterstützung für Ältere organisiert. Viele andere jedoch mischen auch und verbinden, was sonst oft getrennt erscheint. Unter den Beispielen gibt es viele Mehrzweck-Initiativen und -Einrichtungen, die sich an ganz verschiedene Gruppen richten: Dorfläden, die auch Treffpunkte sind; Angebote für alle in den Räumlichkeiten einer Kirchengemeinde; Dorfgemeinschaftshäuser, wo Feste gefeiert und Unterstützungsangebote gemacht werden. Hilfe und Pflege ist nicht nur eine Frage spezialisierter Dienstleistungen, sondern auch der Sicherung von Kontakten in der Nachbarschaft, zu Gemeinde-, Vereinsleben und Angeboten des täglichen Bedarfs. Bedarfsgerecht und vital sind Angebote oft aufgrund von unkonventionellen Verbindungen:

- Angebote, die Bereiche überbrücken: eine Mediothek die sich an

Schulen, aber auch die örtliche Gemeinde richtet; ein Zentrum wie die Dorfschmiede, wo Angebote zur Tagespflege, zur Nahversorgung und zum Wohnen unter ein Dach kommen sollen; ein Verein „Bürger für Bürger“, der Hilfe im Behördenverkehr, aber auch einen Kleiderladen anbietet;

- Angebote, die Altes und Neues verbinden: z.B. ein kulturpolitischer Arbeitskreis, der die Zusammenarbeit mit schon lange bestehenden Vereinen sucht (IMPULS Staufenberg);
- Angebote, die Brücken zwischen Erfordernissen der Gemeinde und Bereichen der privaten, gewerblichen Versorgung bauen – bei Dorfläden oder bei Absprachen zu Bürgerbussen und Fahrgelegenheiten mit Betreibern von Supermärkten.

Mit neuen Akteuren und Formen der Zusammenarbeit ergeben sich auch unkonventionelle Mischformen bei der Finanzierung. Hier kommen oft Mittel aus dem kostenlosen Bereitstellen von Geräten, Material, Einrichtungsgegenstän-

den oder tatkräftigen Arbeitseinsätzen zusammen mit Einnahmen aus Mitgliedsbeiträgen und Geldspenden. Einnahmen bei Festen und Veranstaltungen, aus Kursangeboten, Vermietung, Flohmärkten kommen zusammen mit Zuwendungen aus Förderprogrammen und Stiftungen. Auf Engagement bauende Projekte sind mit der Verbindung öffentlicher und privater Ressourcen auch ein Weg der Schaffung von Mit-Verantwortlichkeit. Hier kann Gemeinsinn praktisch werden.

Viele der einzelnen Projekte nutzen die „kleinen Netze“ im Ort. Diese mitunter „wilden Mischungen“ und die Kreativität, die dabei deutlich wird, sind häufig passfähiger als so mancher Ansatz „von oben“. Die lokale Einbettung macht den Unterschied. Und so können sie mitunter auch ein Gegenmodell sein zu einer Versorgungslandschaft, in der es wie z.B. bei der Pflege seitens der Nutzer und Hilfebedürftigen großer Anstrengungen bedarf, damit aus den vielen einzelnen „Zuständigkeiten“ überhaupt ein brauchbares Muster gestrickt werden kann.

Die Bedeutung von Orten und Symbolen

Bei vielen der Projekte spielen Orte eine wichtige Rolle – Orte, die auch symbolisch für etwas stehen, das man bewahren oder wiederherstellen will. Man denke hier nur an das Gebäude der Dorfschmiede in Freisen und dessen sorgfältige Re-

staurierung, an Fördervereine von Schwimmbädern, denen es nicht einfach nur um eine „Infrastruktur-einrichtung“, sondern um das Lebendig halten von Orten geht, mit denen viele aufgewachsen sind; um einen Park, den man pflegt, weil

man mit ihm groß geworden ist. Konkrete Orte, mit denen man sich identifizieren kann, zu erhalten und neu zu gestalten – darum geht es bei vielen Initiativen und nicht um allgemeine Forderungen oder Überlegungen.

Die Organisationsformen: Vereine und Fördervereine im Zentrum

Die organisatorischen Formen, die wir vorgefunden haben, sind vielfältig. Die Vereinsform ist am häufigsten anzutreffen. Diese Form lässt sich bei kleinen Gruppen bis hin zu großen stabilen und lange Zeit existierenden Organisationen finden. Das macht sie flexibel und vielseitig. Bei größeren Unternehmungen (Fördervereine für Sozialstationen, ein Hallenschwimmbad oder ein multifunktionales Projekt wie in Freisen) sind verlässliche vertragliche Vereinbarungen wichtig, in denen Rechte und Verpflichtungen der verschiedenen Seiten (Ge-

meinde, Bürgerverein, Aufsichtsbehörden etc.) geregelt sind. Mit einer bestimmten Initiative ist aber nicht notwendig eine festgelegte Rechtsform verbunden; vielmehr wird diese je nach lokalen Erfordernissen gewählt und ausgestaltet. So findet sich z.B. im Bereich von Initiativen zur lokalen Energiegewinnung sehr häufig die Organisationsform der Genossenschaft.

Die starke Präsenz von Fördervereinen verweist auf die große Bedeutung örtlicher Gemeinschaftsinitiativen, bei der verschiedene

Seiten zusammenwirken – Politik, Verwaltung und Bürgerschaft. Bei Einrichtungen wie Schulen oder Bürgerhäusern sind derartige Partnerschaften fast zur Selbstverständlichkeit geworden. Sehr oft organisiert ein Förderverein nicht nur die (finanzielle) Unterstützung einer staatlich/gemeindlich getragenen Einrichtung, sondern kümmert sich auch um die Qualität alter und neuer Angebote. Eine Fördermitgliedschaft von lokalen Unternehmen in solchen Vereinen kann zeigen, dass auch deren Betreiber/Besitzer sich als Mitbürger verstehen.

Tradition und Innovation: Engagement ist heute in allen Bereichen der Daseinsvorsorge gefragt

Wenn man von Daseinsvorsorge oder von Infrastruktur spricht, dann wird dies meist mit den „großen“, netzgebundenen technischen Infrastrukturen gleichgesetzt: Verkehrsnetzen, Flughäfen, ÖPNV, Ver- und Entsorgung, Wasser, Energie und Telekommunikation. Ins Abseits gerät dabei mitunter das, was im Zentrum unseres Berichts steht: der Bereich der sozialen und kulturellen Infrastrukturen und Einrichtungen der Daseinsvorsorge – etwa im Bereich Bildung, Gesundheit, Nah- und Grundversorgung, Freizeit, Soziale Dienste und Kultur. In einigen davon haben Mitverant-

wortung und Bürgerinitiative lange Tradition. Das zeigt sich z.B. bei Unterstützungsvereinen im Pflegebereich, bei der Feuerwehr oder im Sportbereich. Fördervereine und Trägervereine in Sachen Hilfe und Pflege für ältere Mitbürger gibt es seit Jahrzehnten. Später waren dann die bewegten 60er und 70er Jahre auch im ländlichen Bereich eine fruchtbare Zeit für neue Einrichtungen wie etwa Musikschulen im Bereich Kultur. Und die letzten zehn Jahre haben wieder einen neuen Schub gebracht, der nicht nur mit knappen Kassen erklärt werden kann, sondern auch vom Selbstbe-

wusstsein und der Kreativität der lokalen Bürgerschaft zeugt. Mit Energiegenossenschaften, Dorfläden, revitalisierten Bürgerhäusern und anderen Initiativen wird einmal mehr ein neues Kapitel geschrieben. Vor diesem Hintergrund zeigt sich auch, dass ein Denken in den Alternativen „Staat oder Privat“ zu kurz greift.

- Manche Bereiche, etwa die der Nahversorgung, sind geprägt durch kleine und große Unternehmen; Träger wie Dorfläden sind einstweilen noch eine Seltenheit;
- Bereiche wie Schule und Bildung,

aber auch Dienste der Arbeitsmarktverwaltung sind durch staatliche und kommunale Trägerschaft geprägt; aber insbesondere im Schulbereich werden ergänzende Beiträge wie die von Fördervereinen immer wichtiger;

- andere Bereiche wie etwa Gesundheit, Pflege und Soziale Dienste sind vor allem von der Kooperation mit Wohlfahrtsorganisationen großer Verbände, wie der Caritas, Diakonie und Ar-

beiterwohlfahrt geprägt; hier hat in den letzten Jahren jedoch die Bedeutung kleiner lokaler Vereinigungen deutlich zugenommen;

- im Sport- und Kulturbereich sind Organisationen der Bürgerschaft, Vereine, Initiativen oder auch Stiftungen hingegen seit jeher besonders stark.

In den letzten Jahren und Jahrzehnten sind im Kreis Gießen Engagement, Mitverantwortung und

Selbstorganisation in Bereichen entstanden, die lange als rein sozialstaatliche und gemeindliche Versorgungsbereiche galten. Prominente Beispiele sind Infrastrukturen im Freizeitbereich wie Bäder, aber auch Bürgerhäuser, Einrichtungen zur Kindertagesbetreuung, der Schulbereich, in dem Fördervereine fast die Regel geworden sind und mitunter sogar der öffentliche Nahverkehr.

Fazit: Bis in die jüngste Zeit gab es einen starken Kontrast zwischen Bereichen, in denen Daseinsvorsorge als fast ausschließlich öffentlicher und professionalisierter Versorgungsbereich und einigen wenigen anderen, in denen eine aktive Bürgerschaft wichtig war. Solche Bereiche wie Sport, Kultur, Feuerwehr, die auf verlässliche Bürgermitarbeit bauten, galten gewissermaßen als Sonderfall. Heute jedoch ist Bürger-Mitarbeit und Selbstorganisation zu etwas geworden, das sich durch den gesamten Bereich der Daseinsvorsorge zieht. Und viele der dort vorhandenen Einrichtungen und Träger zeigen sich zunehmend offen für solche Anstöße.

Nahversorgung und Mobilität

Bäcker, Metzger, Tante-Emma-Laden... was früher in den meisten Dörfern vorhanden war, gehört heute längst nicht mehr zur Standardinfrastruktur im ländlichen Raum. Bundesweit hat sich die Zahl der Lebensmittelgeschäfte von 1990 bis 2010 mehr als halbiert. Früher meist familiengeführte Angebote können heute kaum noch überleben, zu klein sind die Erträge, um einen wirtschaftlichen Betrieb möglich zu machen. Daran sind nicht nur die Entwicklungen im Einzelhandel beteiligt. Die Dorfbewohner sind heute mobiler und viele kaufen lieber mit ihrem Auto im großen Supermarkt ein. Wer weniger mobil ist, hat das Nachsehen. Viele Orte verlieren damit auch alltägliche Treffpunkte, an denen die Menschen sich begegneten. Auch im Gießener Land wird diese Entwicklung in den Kommunen als Herausforderung begriffen: Wie kann man dafür sorgen, dass auch Ältere und Menschen ohne eigenen PKW sich weiter selbständig versorgen können und mobil bleiben? Wie kann ein Laden im Dorf eine Zukunft haben?

Ressourcen für einen Laden im Ort

Einen Laden im Dorf zu haben, das muss sich wirtschaftlich tragen. Viel hängt davon ab, dass die Bürger das Unternehmen unterstützen: Wenn genügend Menschen dort einkaufen, sichert das den Bestand. Auch Wochenmärkte und Hofläden leben davon. Die andere Ressource kommt aus dem Mitmachen und dem Engagement. Das können ehrenamtliche Dienste im Verkauf und im Management sein, oder auch ein Förderverein, der zusätzliche Finanzmittel und die Verbindung zum Ort organisiert. An Beispielen wie dem Dorf- und Kulturladen in Eberstadt und dem Dorfladen in Villingen wird das anschaulich. Hier haben Menschen die Initiative ergriffen, und setzen sich für ihre dörfliche Infrastruktur ein.

Gemeinschaftliche Mobilität

Vielerorts werden von Engagement getragene Lösungen als Ergänzung zum ÖPNV und der privaten Mobilität erprobt. Modelle und Lösungen sind von Ort zu Ort verschieden, wie am Beispiel der Einkaufsbusse deutlich wird. Manchmal übernimmt der Supermarktbetreiber selbst die Verantwortung und sorgt für einen Bus und einen Lieferdienst. Eine andere Variante sind selbst entwickelte zusätzliche Angebote und Sonderlinien in den Gemeinden, oft in Partnerschaft mit Bürgerinnen und Bürgern und lokalen Vereinen. Der Kleinbus, den man dabei nutzt, kann etwa von der Gemeinde oder auch der örtlichen Sozialstation gestellt sein, mitfinanziert aus Spenden der lokalen Wirtschaft oder durch Fördervereine. Mitunter übernehmen auch Ehrenamtliche den Fahrdienst, wie im Beispiel aus Staufenberg. Dort, wo Zeit verbleibt, kann der Bus dann auch für andere Zwecke, Vereine und Kirchengemeinden zur Verfügung stehen.

Von nicht zu unterschätzender Bedeutung im ländlichen Raum sind jedoch auch die Formen gemeinschaftlicher Mobilität, die ihre Verankerung in guten Nachbarschaftsbeziehungen haben. „Kannst du Oma Anni zum Arzt mitnehmen?“ – „Sollen wir zusammen ins Theater fahren?“ – eine gut funktionierende Kommunikation im Ort macht vieles möglich. Vereinsbusse, organisierte Fahrgemeinschaften und Fahrdienste sind in vielen Vereinen, Gruppen und Initiativen Bestandteil und Grundlage für die gemeinschaftlichen Aktivitäten.

Der Laden fürs Dorf – und das Dorf für den Laden!

Förderverein Villingener Dorfladen e.V.
Stadt Hungen, Ortsteil Villingen

Ein Laden für das Dorf

Schule, Kita, Arzt, aber keine Einkaufsmöglichkeit: Da wäre ein Laden doch eine gute Sache, dachte man sich in Villingen. Dass aus dieser Idee ein „echter“ Laden wurde, ist vor allem einem langem Atem zu verdanken: Ortsvorsteher, Pfarrer und andere Bewohner aus dem Dorf machten sich immer wieder dafür stark, warben um Unterstützer, überzeugten die Kommune und suchten geeignete Konzepte und Finanzierungsmöglichkeiten. Mit guten Partnern nahm das Projekt Gestalt an: Der „echte kleine Supermarkt“ wird durch eine gemeinnützige Organisation betrieben und bietet damit Arbeitsplätze für Menschen mit Handicap. Bei Konzept und Logistik wird mit einer Handelskette zusammengearbeitet.

Nach oft mühevolem Ringen war es soweit: Nach dem Richtfest im Sommer 2014 konnte im selben Jahr noch die Eröffnung gefeiert werden. Nun kann der Einkauf wieder „schnell mal nebenher“ erledigt werden. Ältere und weniger mobile Einwohner und auch die Kinder können ihre Lebensmittel selbstständig einkaufen. Mit einer Kaffee-Ecke ist der Dorfladen auch ein Kommunikationsort für alle im Ort.

....und das Dorf für den Laden:

Der Förderverein

Möglich wurde das nur durch die Bürgerinnen und Bürger im Ort und ihre Bereitschaft, durch einen Förderverein für den Dorfladen Mitverantwortung zu übernehmen. Das gab den Ausschlag für das Gelingen des Projekts. Mit Mitteln aus verschiedenen Förderprogrammen und mit einem Eigenanteil der Kommune schien das Finanzierungskonzept schon fast zu stehen. Doch es gab eine Auflage: Wenn der Laden nicht 12 Jahre Bestand hat, muss die Stadt die Fördergelder zurückzahlen. „Jetzt seid ihr gefragt“, lautet das Signal an die Villingener. „Wir müssen was tun, es kommt auf uns an, wir müssen ein Zeichen setzen“, das war die Reaktion. In kurzer Zeit hatte eine engagierte Gruppe Villingener Bürger als Unterstützerkreis viele aus dem Dorf dafür gewinnen und überzeugen können, sich auch finanziell an dem Projekt zu beteiligen. Von Haustür zu Haustür waren sie unterwegs, um in kurzer Zeit eine Summe von 20.000 € zusammenzubringen – notwendig, damit die Risiken aus der Förderung abgedeckt werden konnten.

Der Förderverein Dorfladen Villingen e.V., eigens zu diesem Zweck gegründet, will jedoch nicht nur Geld verwalten. Man versteht sich auch als Bindeglied und Mittler zwischen dem Dorf und dem Laden: „Nur wenn viele dort einkaufen, kann er sich halten“. Motivation für dieses Engagement ist das Bewusstsein, dass dieser Laden eine Bereicherung ist für den gesamten Ort – so etwas hat nicht jeder.

*„Weil es wichtig ist: für unser Dorf,
für mich, die Alten und die Jungen.
Wer weiter denkt, kauft näher ein.“*



Selbstständiges Einkaufen ermöglichen

Bürgerbus Staufenberg Stadt Staufenberg

Bequem zur „Vitalen Mitte“

Einmal in der Woche ist Wochenmarkt in der „Vitalen Mitte“ – und der Staufenberger „Bürgerbus“ ist in allen Stadtteilen unterwegs, um besonders älteren Menschen bequem das Einkaufen zu ermöglichen. Mehrere Haltestellen in allen vier Ortsteilen, auch direkt beim Seniorenzentrum, sorgen dafür, dass die Wege zum Bus kurz sind.

Das Angebot wird gut angenommen. So können besonders Senioren ihre Einkäufe in Ruhe und selbstbestimmt in der „Vitalen Mitte“, dem zentral gelegenen Nahversorgungs- und Dienstleistungszentrum der Stadt, erledigen. Ein Team von freiwilligen Fahrern sorgt dafür, dass der Fahrplan pünktlich eingehalten wird.

Stadt, Unternehmen und Bürger gemeinsam für Mobilität

Dass dieses Angebot für die Staufenberger Bevölkerung seit 2011 bestehen kann, ist dem Zusammenwirken vieler Partner zu verdanken. Wie bei vielen anderen Bürgerbus-Modellen in Deutschland sind hier Fahrer im Einsatz, die bereit sind, diese Aufgabe unentgeltlich zu übernehmen. Die Kosten für den nötigen Personenbeförderungsschein werden von der Stadt übernommen.

Vor einiger Zeit konnte zudem ein eigenes Fahrzeug angeschafft werden. Eine Vielzahl von Spendern und Sponsoren aus den Reihen kleinerer und größerer lokaler und überregionaler Unternehmen – Handwerker, Dienstleister und Gastronomiebetreiber – machte diese Anschaffung möglich. Der Kleinbus ist aber nicht nur donnerstags als Bürgerbus unterwegs – auch sonst ist er für soziale Zwecke im Einsatz und steht auch für Vereine, Kirchen und andere gemeinschaftliche Aktivitäten zur Verfügung. Die Stadt trägt die Kosten für den Unterhalt und den Betrieb.



Ein Wohnzimmer für den Ort

Dorf- und Kulturladen Lich-Eberstadt e.V.
Stadt Lich, Ortsteil Eberstadt

Mehr als ein Laden...

Der Dorfladen Lich-Eberstadt ist ein Einkaufslädchen, Caféhaus, Galerie und Kulturbühne. In einem alten Fachwerkhaus mit kleinem Biergarten ist seit 2011 ein Verein aktiv, der auf rein ehrenamtlicher Basis einen kleinen Laden mit eigener Kaffeemischung betreibt – und damit ein offenes, gemeinschaftliches „Wohnzimmer im Ort“ geschaffen hat. Einmal im Monat bietet „midde in de Woch“ Suppe, Kultur oder Diskussion, am Wochenende gibt es Torte...

Im Jahr 2015 wurde der Initiative die Landesauszeichnung „Soziales Bürgerengagement“ für besonderes ehrenamtliches/bürgerschaftliches Engagement im sozialen Bereich durch den hessischen Sozialminister verliehen.

Im Verein sind viele Hände und Köpfe dabei, „den Laden am Laufen zu halten“ – von den etwa 130 Mitgliedern sind rund 60 aktiv dabei. Neben einem achtköpfigen Vorstand übernehmen Freiwillige den Verkauf, die Vorbereitung von Veranstaltungen, die Bestellungen – die gesamte Organisation, die zu einem Laden dazugehört: von Einkauf und Präsentation bis hin zur Sortimentspflege, das vor allem Waren des täglichen Bedarfs und regionale Spezialitäten umfasst.

Von der Idee zum Projekt

„Die Idee bahnte sich etwa 2009 an und entwickelte sich vom gefühlten Hirngespinnst zum umsetzbaren Projekt: An einem Kneipenabend fanden sich vier ähnlich gestrickte, beruflich keineswegs unausgelastete „Turnerfrauen“, die statt von Demografie und Landflucht von der Aufwertung des Dorfes, von Nahversorgung, einem offenen Café und Treffpunkt und von organisierter Nachbarschaftshilfe sprachen. Die Ideen wurden konkret, als sich ein Wunschdomizil fand, das leer stand. Da es in städtischem Besitz ist, nahmen die vier Kontakt zum Bürgermeister Bernd Klein auf. Dort rannten sie offene Türen ein: Er lobte das Konzept und das Engagement, akquirierte Fördermittel und konnte den Magistrat überzeugen.“, so beschreibt der Verein seine Entstehung auf der eigenen Internetseite www.dorfladen-eberstadt.de

*„Fragen gehen, sich schlau machen bei ähnlichen Projekten ... und: Lachen!
Am wichtigsten ist der Spaß bei der Sache.“*



Begegnungsstätten – multifunktional und lebendig

Je kleiner der Ort, desto weniger Versorgung und kommerzielle Unterhaltungs-, Kultur-, Freizeit- und Sportangebote gibt es. Umso wichtiger werden Geselligkeit, Gemeinschaft und selbstorganisierte Angebote. Gerade in Hessen sind Dorfgemeinschaftshäuser und Bürgerhäuser wichtige Bestandteile der dörflichen Infrastruktur. Eingeführt im Rahmen des „Großen Hessenplans“, sollten sie der Entwicklung im ländlichen Raum einen An Schub geben – mit Gemeinschaftsräumen für kulturelle Zwecke, Bibliotheken und damals modernen technischen Errungenschaften für Gefriergemeinschaften und Badeeinrichtungen.

Viele dieser Häuser werden auch heute noch multifunktional und vielfältig genutzt. Dabei können so unterschiedliche Bereiche wie Feuerwehr, Gaststätte, Kegelbahn, Hallenbad, Vereinsnutzung, Vermietung und soziale Angebote unter einem Dach vereint sein. Doch Funktionen und Zweck haben sich im Laufe der Jahre verändert, und viele Häuser entsprechen nicht mehr den heutigen Bedürfnissen. Wichtig ist vor allem, dass traditionelle Nutzungen und Bedarfe heute in Frage stehen, während andere neue dazugekommen sind. Die Zeiten für einen gemeinschaftlichen Kühlraum, der noch vor Jahrzehnten oft zur Grundausstattung gehörte, sind längst vorbei. Wann und für was braucht man einen Gaststättenraum? Was ist aber mit Räumen für neue Formen der Geselligkeit, Räumen die für eine Tagespflege geeignet sein können? Einen Dorfladen? Reparatur- und Werkarbeiten in einer Gruppe? Außerdem haben sich im Laufe der letzten Jahrzehnte andere Treffpunkte entwickelt, die von Gruppen aus dem Bereich der Kirchen, Jugend- oder Sportvereine genutzt werden.

Hinzu kommt, dass aus Vermietungseinnahmen der Bürgerhäuser, aus der Verpachtung von Räumen für eine Gaststätte oder mit Gebühren für die Beanspruchung anderer Räume bei nur gelegentlicher Nutzung die Investitions- und Betriebskosten nicht decken lassen. Eine Finanzierung durch die Kommunen als eine öffentliche Leistung steht in Zeiten knapper Kassen damit vielerorts auf dem Prüfstand.

Neue und innovative Nutzungs- und Finanzierungskonzepte, die auf die jetzigen veränderten Bedürfnisse und Möglichkeiten der Dorfbewohner zugeschnitten sind, haben deshalb eine Schlüsselrolle. Die Beispiele in unserem Katalog zeigen, dass es auf dreierlei ankommt: Erstens auf Räumlichkeiten, deren Zuschnitte und Standards für die Nutzer wirklich passen; zweitens auf die aktive Beteiligung und Mitgestaltung durch Einzelpersonen, Initiativen und Vereine im Dorf bei Erneuerung, Reorganisation und der weiteren Trägerschaft; in diesem Rahmen einer praktischen und konzeptionellen Mitverantwortung der Nutzer drittens auch auf Finanzierungskonzepte, bei denen Erlöse aus Nutzung und evtl. Verpachtung, Eigenleistungen der Nutzer und Mitträger und ein verlässlicher Anteil seitens der Kommune in einem gemischten Ressourcentopf zusammenkommen.

Aus einem kommunalen Service kann so eine Gemeinschaftseinrichtung werden, die von verschiedenen Seiten mitgetragen wird, nicht zuletzt auch von den Bürgern selbst. Dies zeigen die hier vorgestellten Beispiele.

Begegnung, Kultur und viel mehr – Raum für neue Impulse im Bürgerhaus

Bürgerverein Oppenrod e.V.
Gemeinde Buseck, Ortsteil Oppenrod

„Wenn die Wirtin aufgibt, und sich kein Pächter findet, dann fehlt etwas...“

Das merkten einige der Vereine, Gruppen und Nachbarn, die sich bisher im Gastraum und im kleinen Saal des Bürgerhauses trafen, in dem auch eine wöchentliche Arztsprechstunde stattfindet. Nun musste eine Lösung gefunden werden, um die Räume weiter nutzen zu können. Einige Versammlungen von Vereinsvertretern und interessierten Bürgern zeigten: der Rückhalt in der Dorfbevölkerung war da. Mit rund 60 Gründungsmitgliedern konnte im Jahr 2014 der „Bürgerverein Oppenrod“ gegründet werden. Das Engagement und die Bekenntnis zum Bürgerhaus zeigten den Bedarf und die Bereitschaft, sich dafür einzusetzen. Darum unterstützten auch die Gemeinde und andere Partner das Vorhaben. So blieb das Bürgerhaus den Bürgern im Ort erhalten – und ist weiter eine Infrastruktur für Begegnung, Austausch und neue Initiativen im Dorfleben.

Einsatz fürs Dorf

Nach großem ehrenamtlichen Arbeitseinsatz in Räumen und Küche steht seitdem das Bürgerhaus mit seinem Gastraum und dem kleinen

Saal wieder „fürs Dorf“ zur Verfügung: Monatliches Highlight und eine feste Größe ist der Kneipenabend. Hier kommt vorbei, wer kann, hier wird das Fußballspiel ebenso diskutiert wie der nächste Ausflug ins Theater. Die Räume können genutzt werden: für Gruppen und Vereine, als Übungsraum, für private Feiern. Wichtig ist nur: „Einer muss den Hut aufhaben“ – und ist verantwortlich dafür, dass alles funktioniert und die Getränke gezahlt sind.

Auch kulturelle Impulse setzt der Bürgerverein, mit Rockkonzerten, Auftritten und Ausstellungen – flexibel und multifunktional. Viele Ideen, etwa eine Tauschbibliothek, können einfach umgesetzt werden. So setzt sich der Verein für sein Ziel ein, die Dorfgemeinschaft und das Zusammenleben in dem kleinen Ort aktiv zu gestalten und zu fördern: für Alt und Jung, Neubürger und Alteingesessene. Eigene Ideen, Impulse und Inspiration, tatkräftiges Anpacken, gute Beratung von außen, kritisches Denken und Vertrauen untereinander: im Bürgerverein werden sie für Oppenrod gebündelt.

„Es muss jemanden geben, der den Hut aufhat.“



Alles unter einem Hut – Dorfgemeinschaft Lindenstruth

Dorftreff Lindenstruth

Gemeinde Reiskirchen, Ortsteil Lindenstruth

Ein offener Alltagstreff

Der „Dorftreff Lindenstruth“ ist ein offener Alltagstreff – mit einer kleinen Bücherei, regelmäßigen Mach-Mit-Angeboten für verschiedene Altersgruppen und besonderen Veranstaltungen können hier Jung und Alt aus dem kleinen Ort im Wiesecktal zusammenkommen. Das Angebot ist vielfältig: regelmäßige offene Spielenachmittage, monatliche Frühstückstreffs, gemeinsames Basteln, Nähen, Stricken mit Kaffeeklatsch, ein Krabbeltreff, Englischunterricht für Kids, internationale Frauentreffs, Stammtisch & Dorftratsch, Musik. In verschiedenen Kochclubs zaubern Gruppen wie die „Schlemmerengel“ oder „Gnadenbrot“ gemeinsam Leckereien: der Treff ist offen, Neues gemeinsam zu erproben.

Dazu kommen besondere Veranstaltungen und Events, traditionelle Nikolausfeiern, Grüne-Soße-Essen usw. Die Räume können auch für private Feiern genutzt werden. Das Angebot wendet sich an alle Altersgruppen der Gemeinde – für Alteingesessene, neu Zugezogene und Interessierte aus umliegenden Orten.

Vom Arbeitskreis zum Trägerverein

Der Trägerverein „Dorfgemeinschaft Lindenstruth e.V.“ wurde im Rahmen des Dorferneuerungsprogramms im November 2010 gegründet. Rund 150 Mitglieder stützen mit ihrem Jahresbeitrag die Aktivitäten des Vereins. Der Dorftreff wird ehrenamtlich organisiert: 12 Vorstandsmitglieder übernehmen die Organisation, entwickeln Ideen, koordinieren die Angebote und Veranstaltungen, kümmern sich um Vermietung und Öffentlichkeitsarbeit.

Im Rahmen der Dorferneuerung bildete sich ein Arbeitskreis mit rund 20 Mitgliedern und dem gemeinsamen Ziel, einen „Raum für Zusammenkunft im Ort“ zu schaffen. Gemeinsam besuchten sie andere Beispiele in der Region, informierten sich und entwickelten Ideen für die Gestaltung, den Umbau und die Angebote. Zur Umsetzung der Idee eines Dorftreffs in der leer stehenden Gaststätte war die Gründung eines Trägervereins notwendig. Dieser Prozess wurde durch eine externe Moderation und der Umbau durch ein Architekturbüro begleitet.

„Gemeinsam Kochen und Essen – das verbindet.“



Eine eigene Antwort auf den demographischen Wandel

Dorfschmiede Freieenseen, Vogelsberger Generationennetzwerk/Nachbarschaftsfamilie e.V.
Stadt Laubach, Ortsteil Freieenseen

Was Menschen in den Dörfern heute brauchen

Eine „Vision zum Anfassen“ steht hinter dem Projekt der Dorfschmiede Freieenseen. Das denkmalgeschützte Ensemble mitten in dem Fachwerkdorf stand seit 17 Jahren leer. Mit erheblichem ehrenamtlichen Aufwand und dem Einsatz vieler Partner, Förderer und Finanzgeber wurde es umgestaltet, „um den Herausforderungen der heutigen Zeit etwas entgegenzusetzen“: Es geht um den Aufbau eines „multifunktionalen Generationenhauses“, das mit seinen Modulen vieles in einem sein soll:

- eine bereits jetzt ausgelastete professionelle Tagespflegestation und ein Arztzimmer sollen ein Zuhause-Bleiben in vertrauter Umgebung ermöglichen, einige der altengerechten Wohnungen sind bereits fertiggestellt.
- ein Dorfladen und Café sollen Nahversorgung und Gelegenheit zur Kommunikation bieten; dieses Angebot wird gut angenommen
- in einer Dorfwerkstatt sollen handwerkliche Fähigkeiten gepflegt und den Kindern im Ort weitergegeben werden können,
- es gibt Raum für verschiedene Arbeitsgruppen, eine AG Kultur und weitere Ideen...

So ist das Projekt ein sichtbares, über die Region hinaus bekanntes Zeichen für eine neue Dorfgemeinschaftskultur geworden, das die Beiträge nicht nur des Ortes, sondern auch von Politik, Land und Kommune, von Kirchen und anderen Organisationen verbindet.

Ein Förderverein für das Projekt

Um das Projekt durch den Ort zu unterstützen, wurde der Förderverein Generationennetzwerk/Nachbarschaftsfamilie gegründet. Rund um den ehemaligen Ortspfarrer Dr. Häbel von der evangelischen Kirche in Freieenseen engagieren sich in diesem Förderverein Alte und Junge, Angehörige und Nachbarn, um ihre jeweils eigenen Beiträge zu leisten: tatkräftig bei der Renovierung, mit Ideen für Gestaltung, Organisation, Kultur und Aktionen, oder dem Einwerben neuer Unterstützer und Förderer. Dabei baut das Dorf auf lange Traditionen der Eigensinnigkeit und des Eigenständigkeit-Wagens, mit Projekten wie einem Waldkindergarten und einer eigenständigen Grundschule... Ansätze, mit denen bereits durch Engagement die Lebensbedingungen für die jungen Familien im Ort verbessert wurden.

Doch das Projekt zeigt auch, wie groß Hürden und Schwierigkeiten sein können: Trotz vielfältiger Preise und hoher Anerkennung als Modellprojekt für sein Konzept, seine Ideen und Angebote befindet sich das Projekt Mitte 2017 in einer finanziellen Krise, welche Lösungen für die Zukunft und den Bestand erfordert. Die breite Unterstützung, die das Projekt bisher für seine Inhalte bekommen hat, ist weiter und in neuen Formen nötig.

„Eine Vision zum Anfassen“



Senioren, Gesundheit und Soziales

Aktive Senioren

Dass unsere Lebenserwartung steigt, ist eine schöne Entwicklung: Senioren und Hochbetagte sind immer länger aktiv und gesund. So manche unter ihnen suchen sich neue Aufgaben und tragen mit ihren Erfahrungen aktiv zum Gemeinwesen bei. Häufig sind es in Initiativen und Gruppen die Älteren, die in der freien Zeit Sinnvolles tun und dabei ihre Erfahrung und Kompetenzen nutzen wollen. Sie schließen sich bestehenden Gruppen an, sind als tragende Stützpfeiler in ihren Vereinen aktiv oder gründen Neues, auch in Bereichen, die die Kommune in ihren Aufgaben unterstützt. An vielen Orten entstehen Seniorenwerkstätten, und aus der Zusammenarbeit können sich generationsübergreifende Projekte entwickeln, etwas, das vor einigen Jahren hier und dort mit „Mehrgenerationenhäusern“ eine neue, öffentlich geförderte Form gefunden hat. Wichtige Einrichtungen sind dabei auch die Seniorenbeiräte: Lokal verankert und regional vernetzt, wird durch ihre Zusammenarbeit in der Region ein Erfahrungs- und Ideentransfer geschaffen.

Impulse und Unterstützung im Bereich von Hilfe und Pflege

Eine gute, wohnortnahe soziale Infrastruktur mit Angeboten in der Hilfe, Pflege, aber auch der medizinischen Versorgung ist eine wesentliche Bedingung dafür, auch im Alter gut leben zu können. Doch auch hier verändern sich die Bedarfe, sind neue Angebote und Lösungen gefragt. Immer mehr geht es heute auch darum, den Raum zwischen professioneller Pflege und informeller Unterstützung durch Familie und Bekannte zu füllen. Es gilt, Unterstützungsleistungen zu organisieren, für die es – anders als bei ausgebildeten Pflegekräften – weniger besondere formale Qualifikation braucht, wo aber oft viel Zeit für praktische Hilfen und Zuwendung verlangt ist. Hier geht es um die Möglichkeiten, aber auch die Grenzen von engagierter Unterstützung bei Nachbarschaftshilfen, Besuchs- und Begleitdiensten und um ehrenamtliche Hilfe in den Pflegeeinrichtungen und Diensten. Entsprechende Angebote von freiwilligen Helferinnen und Helfern haben bei vielen Trägern, Initiativen und Vereinen Tradition. Laut einer aktuellen Studie sind im ambulanten Bereich der Altenhilfe im Landkreis Gießen genauso viele Menschen als Ehren- wie als Hauptamtliche tätig. Ein neueres Beispiel für organisierte Unterstützung aus der Gemeinde sind die Demenzpaten, so wie sie z.B. beim Verein Bürger für Bürger Hungen e.V. organisiert werden.

Eine der Säulen in der bestehenden Versorgungslandschaft sind die örtlichen Sozialstationen mit ihren Pflege- und Betreuungsangeboten. Fast jede dieser Einrichtung in der Region hat „ihren“ Förderverein. Als Unterstützerkreise sorgen sie für Einbindung in den Ort und machen durch die finanziellen Beiträge Wünschenswertes möglich, von der Anschaffung neuer Fahrzeuge bis zu einem „Mehr an Zeit fürs Menschliche“ der Pflegekräfte. Das Beispiel des Fördervereins der Sozialstation Biebertal zeigt zudem: Aus ihrer Mitte heraus können sichtbare innovative Projekte entwickelt werden, die allen Senioren der Gemeinde zugutekommen. Darauf verweist auch das Gemeindegewesternprojekt in Lich. Dort wurde das alte Modell der Gemeindegewestern neu gedacht und gestaltet. Solche Ansätze können als Impulse verstanden werden: Es gibt viele Beispiele dafür, wie Ideen, die im Kleinen erprobt wurden, später Verbreitung und öffentliche Finanzierung erfahren haben.

Soziales Miteinander und neue Formen der Gesundheitsversorgung auf dem Land

Gemeindeschwesternprojekt – Gemeinde Förderverein Muschenheim e.V.
Stadt Lich, Ortsteil Muschenheim und andere Ortsteile

Was brauchen wir vor Ort?

Gerade für ältere Menschen ist eine gute Gesundheitsversorgung wichtig, vor allem auch die persönliche, soziale Komponente. Wie begegnen wir hier dem demographischen Wandel? Was braucht es für die Gesundheitsversorgung vor Ort? – Diese Fragen waren der Ausgangspunkt, mit dem vor Ort Lösungsansätze gesucht wurden. Auf Initiative des Ortsvorstehers, selbst Arzt, wurden Ideen entwickelt, wie nachhaltige Versorgungsstrukturen künftig aussehen könnten. Zur Umsetzung wurde ein Verein gegründet, im Vorstandsteam die nötige Fachkompetenz vereint und die Finanzierungsgrundlagen über privates Engagement geschaffen.

Seit 2012 gibt es nun bereits das aus privater Initiative heraus entstandene „Gemeindeschwestern“-Projekt, zunächst in Muschenheim, später auch in anderen Ortsteilen von Lich. In den dortigen Dorfgemeinschaftshäusern bieten sie eine regelmäßige Sprechstunde und machen auch Hausbesuche. Gerade die älteren Menschen vor Ort schätzen dieses Angebot: Die Gemeindeschwestern bilden ein Bindeglied zwischen Arzt und Patient, sie haben Zeit für ein Gespräch und

ein offenes Ohr für die Sorgen, mit denen ältere Menschen zu ihnen kommen. Die wissenschaftliche Begleitung übernahm eine Universität.

Die Angebote sind weiter gewachsen

Die Gemeindeschwestern sind im Dorf integriert, und rund um die Betreuung durch die Gemeindeschwestern sind neue Angebote entstanden – mit anderen Vereinen, den Dorfbewohnern oder Gesundheitsakteuren: Vorträge und Fortbildungen zur gesundheitlichen Aufklärung, Gymnastik, Mittagstisch, Krepplessen am Rosenmontag, Musikveranstaltungen, Kaffeetrinken, Besuche in Altersheimen... Angeregt durch das Projekt, das ursprünglich nur auf eine bessere Gesundheitsversorgung zielte, wird nun auch das soziale Leben im Dorf neu gestaltet, vor allem, aber nicht nur für die Älteren.

Mit Geld, Zeit und Elan beteiligen sich viele Partner und aktive Menschen vor Ort. Und so kommen beachtliche Summen zusammen, wenn gemeinsam mit Landfrauen und anderen Vereinen etwa der Erlös des Weihnachtsmarktes dem Projekt zugutekommt.

So konnte ein altes Modell in Lich wirksam werden, das neue Impulse setzt – und um das sich weitere Angebote und das soziale Miteinander im Ort entwickeln. Wichtig dabei war vor allem eines, so der erste Vorsitzende: „Das private Wollen – nicht für sich, sondern fürs Dorf“.

„Es braucht Leute, die einfach anfangen, Menschen, die in die gleiche Richtung gehen: es hat klein angefangen, man hat 's probiert.“



Etwas für andere Leute machen

Bürger für Bürger Hungen e.V.

Stadt Hungen

Kleiderladen, Hilfe bei Demenz und Formularen...

Bürger für Bürger e.V. ist ein Trägerverein, der mit seinen sozialen Angeboten für viele den Alltag in der Stadt Hungen bereichert und erleichtert.

- Im Kleiderladen „Allerhand aus 2. Hand“ sorgt ein Team von Ehrenamtlichen dafür, dass gute Kleidung weiter genutzt werden kann. Dabei richtet man sich ganz bewusst nicht nur an Menschen, die mit wenig Geld haushalten müssen. Hier kommen die Menschen nicht nur zum Einkaufen: der Laden ist ein Kommunikationsort, an dem sich unterschiedliche Menschen begegnen und austauschen können. Das ist für alle Menschen wichtig, nicht nur für die, die allein im Alter sind. Die Einnahmen kommen anderen gemeinnützigen Projekten zugute – eine doppelt gute Sache.
- Direkte Hilfe und Entlastung im Alltag bietet der Helferinnenkreis, das 2. Standbein des Vereins. Hier werden Familien bei der Betreuung von Demenzkranken konkret unterstützt: Die geschulten Helferinnen gehen in die Familien und ermöglichen es so den Angehörigen, ein kurze Auszeit zu nehmen. Mit im Gepäck haben sie dabei Geduld und Spaß für das Zusammensein mit denen, die häufiger auch mal eine Geschichte öfter erzählen...
- Ein drittes Angebot des Vereins ist die Hilfe bei Formularen, ein Formularlotse ist Ansprechpartner, wenn es um Anträge geht, die allein nur schwer auszufüllen sind – egal, ob es um Unterstützung bei Rente, Jobcenter oder Asylanträge geht.

Zwei Frauen, zwei Ideen – ein Verein

„Neu in der Stadt, auf der Suche nach neuen Kontakten und einer Möglichkeit, sich mit den eigenen Fähigkeiten einzubringen“ – das war die Ausgangsmotivation, einen Helferinnenkreis aufzubauen. „Es wäre doch schön, wenn es das auch in Hungen gäbe“ – das war die Idee, einen Kleiderladen nicht nur für Hartz-IV-Bezieher auch in der eigenen Stadt auf den Weg zu bringen. So wurde der Verein gegründet, um diese beiden konkreten Projekte umsetzen zu können: überschaubar, mit klarem Ziel und guter Wirkung.

Bei einer öffentlichen Veranstaltung fanden sich Interessierte an einer Demenzschulung, Freundeskreise halfen mit beim Aufbau des Kleiderladens. Und so besteht der Verein seit 2008 und ist aktives Mitglied im Hungener „Bündnis für Familie“. Mit Spaß an der Sache und dem Gefühl, etwas Gutes zu tun, so wirken hier Menschen zusammen, die sich sonst nicht kennengelernt hätten und unterstützen dabei Familien und andere soziale Projekte.



„Überschaubarkeit und ein klares Ziel“

Weit mehr als nur ein Geldsammelverein

Förderverein Sozialstation Biebertal
Gemeinde Biebertal

Zusätzliche Möglichkeiten

Seit über 25 Jahren ist der „Förderverein Sozialstation Biebertal“ ein wichtiges Element in Biebertal – gerade für Ältere und Hilfebedürftige. Er ist dabei weit mehr als nur ein „Geldsammelverein“, bei dem die Biebertaler mit ihren Mitgliedsbeiträgen und Spenden zusätzliche Möglichkeiten für eine bessere ambulante Versorgung schaffen.

Der Förderverein ist „Möglich-Macher“, Impulsgeber und Ausgangspunkt für verschiedene Initiativen in der Gemeinde, mit denen aktiv und sichtbar neue Angebote geschaffen werden. Von einer fruchtbaren Zusammenarbeit im Ort zeugen viele Projekte:

- Die Seniorenrunde, bereits 1993 vom Förderverein ins Leben gerufen, mitgetragen von der Gemeinde, unterstützt von ehrenamtlichen Helferinnen, ist Anlass für Treffen, Begegnung und gemeinsame Aktivitäten für Interessierte aus den verschiedenen Ortsteilen.
- Aus einer breit angelegten Seniorenbefragung 2012 entwickelten sich etwa der Einkaufsbus sowie verschiedene Arbeitsgruppen und Projekte wie die Ehrenamtliche Nachbarschaftshilfe (kurz »ErNa«).

- Der kostenlose Einkaufsbus ermöglicht es hilfebedürftigen und nicht mobilen Biebertalern, selbständig ihre Einkäufe zu erledigen.
- In der Seniorenwerkstatt kommen handwerklichen Fähigkeiten sinnvoll zum Einsatz – für andere Vereine, Bänke auf dem „Biebertaler Entschleunigungsweg“, u. v. m. Ermöglicht wird dies durch die Kooperation mit einer anderen sozialen Einrichtung für Jugendliche und junge Erwachsene mit psychischen Beeinträchtigungen, die passende Räume und den Kuchen für die fleißigen Handwerker zur Verfügung stellt.

Aktiv greift der Förderverein so die verschiedenen Interessen und Bedarfe der älteren Bewohner in der Gemeinde auf.

Stärkung der lokalen Verantwortung als Ziel

Im Umbruch war das System der Altenhilfe in den Neunziger Jahren. Mit der Gründung des Fördervereins 1990 wurde die lokale Verantwortung in der Gemeinde Biebertal für die Pflegesituation vor Ort gestärkt. Der bürgergetragene Förderverein ist von Beginn an eng verzahnt mit den Einrichtungen und der Kommune. Gemeinsam beteiligen sich somit die Aktiven und Unterstützer im Förderverein daran, die Lebensbedingungen für Ältere und Hilfebedürftige in der Gemeinde zu gestalten, weit über die finanzielle Unterstützung für die Pflegeeinrichtungen hinaus.



*„Sichtbar sein mit unseren Projekten –
das macht uns auch bekannt“*

Kinder, Jugend und Familien

Gute Bildungs-, Hilfe- und Freizeitangebote für Familien sind von besonderer Bedeutung: Sie tragen dazu bei, den Kindern gute Startchancen mitzugeben, und sie entscheiden mit über die Lebensqualität und Attraktivität einer Gemeinde für Familien. Oft lautet die Frage: Ist für die Eltern, aber auch ihre kleinen und älteren Kinder die ländliche Gemeinde noch ein guter Ort? Lohnt es sich weiterhin, lange Pendelwege zum Arbeitsplatz auf sich zu nehmen? Oder muss man fortziehen? Wie diese Fragen beantwortet werden, hängt wesentlich von Einrichtungen wie Schulen und Kindertagesstätten und vielen weiteren familienbezogenen Angeboten ab. Auch hier gilt, dass ohne Engagement und Mitarbeit von Bürgern, Vereinen, Kirchengemeinden, freien Trägern und der Kommunen selbst vieles nicht möglich wäre. Ein Blick in die Ferienspielprogramme der örtlichen Jugendpflege und der Kinder- und Jugendbüros zeigt anschaulich, wie breit der Kreis der aktiven Akteure vor Ort ist.

Die Beispiele in dieser Broschüre geben nur einen kleinen Ausschnitt aus solchen, von Engagement mitgetragenen Angeboten aus der Region wieder. Dennoch vermitteln sie einen Eindruck davon, wie breit und vielfältig die Formen aktiver Beteiligung sein können: Es kann sich um lokale Initiativen handeln, die aus eigenen Bedarfen oder sozialer Verantwortung heraus entstanden sind, aber auch um Vernetzungs- und Kooperationsstrukturen, die mitunter über Gemeindegrenzen hinweg professionelle und ehrenamtliche Mitarbeit verknüpfen.

Mit ehrenamtlichen „Hallo Welt“-Botschaftern ist der Verein „Eltern helfen Eltern e.V.“ im ganzen Landkreis unterwegs, um junge Familien mit den für sie wichtigen Informationen und Hilfestellungen zu versorgen. Mitgetragen wird das Projekt durch ein Netzwerk aus Fachkräften, Gemeinden und dem Landkreis.

Fördervereine sind im Bereich von Schule, Betreuung und Erziehung weit verbreitet. An den Schulen sorgen sie für zusätzliche Mittel und Gestaltungsimpulse aus der Schulgemeinde. An den Kindertagesstätten in öffentlicher und freier Trägerschaft findet dieses Modell immer mehr Verbreitung.

Für Kinder und Jugendliche ist es wichtig, Engagement und Beteiligung selbst zu erleben. Entgegen so mancher Vorurteile entdeckt man bei näherem Hinschauen, dass es unter Jugendlichen oft selbstverständlich ist, sich selbst einzubringen. Vieles davon findet in den Jugendorganisationen der Vereine und Verbände, im kirchlichen Umfeld, aber auch an Schulen oder im eigenen Freundeskreis statt. Auch in den kommunalen Strukturen, etwa den Jugendpflegern, Kinder- und Jugendbüros, den Jugendbeiräten und Jugendräumen wird Gemeinschaftsfähigkeit gefördert und unterstützt. Selbst Verantwortung zu übernehmen, für sich und für andere, ist dabei ebenso wichtig wie die Möglichkeit, eigene Gestaltungs- und Freiräume zu entdecken. Das zeigen die beiden Beispiele der „Powergarage“ und des Jugendraums in Harbach.

„Ja zum Dorf“ aus Überzeugung

Jugendraum Harbach, Grünberg
Stadt Grünberg, Ortsteil Harbach

Raum für uns

Der Jugendraum wird von der Stadt zur Verfügung gestellt, doch die Verantwortung dafür übernehmen die Jugendlichen selbst. Sie treffen sich, sie kümmern sich, renovieren bei Bedarf und putzen. Der Jugendraum in Harbach im ehemaligen Vereinsheim der Kleintierzüchter, gleich neben dem Sportplatz und dem Vereinsheim des Sportvereins, ist abendlicher Treffpunkt: Wer will, kann kommen.

Nicht alle Jugendlichen im Ort nutzen den Raum, aber wer möchte, kann gern dabei sein. Mit dem selbst gewählten Vorstand hat auch das städtische Jugendbüro einen Ansprechpartner. Findet sich kein neuer Vorstand, lädt das Jugendbüro zur Jugendversammlung; Dann können die Jugendlichen des Dorfes gemeinsam über die Zukunft „ihres Jugendraums“ entscheiden. Wenn nötig, unterstützt das Büro auch durch professionelle Kräfte.

Traditionen, die man schätzt und pflegt

Stolz sind sie auf die Besonderheiten im Ort, die sie pflegen und neu beleben – so zum Beispiel das nächtliche Pflingststecken: „Das gibt es so nur bei uns!“ Nachdem seit einigen Jahren die Kirmes im Ort nicht mehr stattfand, kam der Vorschlag: „Dann organisieren wir das doch selber.“ Mit Festzelt, Frühschoppen und Schaustellern gab es im Dorf wieder eine eigene Kirmes. Nach zwei Jahren gab der Vorstand des Jugendraums es an die Burschenschaft im Ort ab – keine große Sache, sind doch viele aus dem Jugendraum selbst in der Harbacher Burschenschaft organisiert. Auch in den anderen Vereinen im Ort sind sie aktiv, Sport- und Gesangsverein, Feuerwehr sowie Obst- und Gartenbauverein.

Gemeinsam unterwegs

Gemeinschaft wird groß geschrieben, und gemeinsam ist man auch unterwegs: Ausflüge zu Weihnachtsmärkten nach Hamburg oder Köln oder gemeinsames Campen sind wichtige Elemente in der Freizeitgestaltung, nicht zuletzt auch die Feste und Feiern mit anderen Dorfjugenden in der Region: Da geht es mit einem eigens gemieteten Bus zur Kirmes. Auch sonst sorgt die Gemeinschaft für Mobilität – einer fährt immer, auch nachts, aufgeweckt aus dem Bett, wenn es gilt, die anderen aus der Disco abzuholen.



*„Ob Metal, HipHop oder Schlager:
Wir sind verschieden – aber was zählt,
ist die Gemeinschaft.“*

„Wir profitieren vom Ort“

Förderverein der Schule am Eulenturm

Stadt Allendorf/Lumda

Engagement für die Schule

Schon seit über 20 Jahren gibt es den Förderverein der Grundschule in Allendorf/Lumda. Hier engagieren sich Eltern, Lehrer und Mitarbeiter für „ihre Schule“. Aktive Mitwirkung bei Festen und Aktionen der Schule, zusätzliche Finanzmittel für Anschaffungen und Gestaltungsmaßnahmen gehören bei jedem Schulförderverein dazu – so auch in der Schule am Eulenturm in Allendorf.

„Wir profitieren vom Ort“

Eine Besonderheit ist das AG-Programm: Regelmäßig werden verschiedene Arbeitsgemeinschaften für die Schülerinnen und Schüler angeboten, die durch das Umfeld der Schule mitgestaltet werden. Wissen vermitteln, Neues entdecken, sich Ausprobieren, Landwirtschaft und Natur erfahren, kreativ sein... – vielfältige Möglichkeiten ergeben sich daraus. Angeboten werden die AGs etwa in Zusammenarbeit mit der örtlichen Jugendpflege oder mit Vereinen vor Ort, sodass die Kinder in die Feuerwehr schnuppern, den Angelsportverein und die Arbeit der Landfrauen kennenlernen können. Die Förderung von Kreativität hat einen hohen Stellenwert. Einzelne „Experten“ zeigen den Kindern Möglichkeiten, ihre Freizeit sinnvoll zu gestalten und Neues zu lernen, und geben berufliche Erfahrungen oder persönliche Hobbys und Fähigkeiten an die Kinder weiter.

Daneben wird auch die Schülerbetreuung über den Förderverein organisiert. Dort erhalten angemeldete Schüler eine verlässliche Betreuung durch angestelltes Personal.

Auf diese Weise werden die Vielfalt und die Potenziale des ganzen Ortes mit einbezogen und erlebbar – und die Schule selbst zu einem bunten, lebendigen Ort, der wichtig ist für die ganze Gemeinde.

Ein gutes Miteinander

Im Vorstand des Fördervereins arbeiten Eltern, Lehrkräfte und Angestellte mit, wobei viel Wert auf ein gutes Miteinander gelegt wird: Schließlich übernimmt man die Aufgaben freiwillig und in der Freizeit. Durchhaltevermögen, gute Arbeitsteilung, kompetente und motivierte Mitmacher und Unterstützer sind nötig.

Wenn es um konkrete Aufgaben geht, etwa bei Festen, dann ist die aktive Unterstützung vieler gefragt: Eltern packen mit an, für viele ganz selbstverständlich. So können kleine und große Ideen umgesetzt und weiterentwickelt werden. Wie etwa vor mehreren Jahren die Idee einiger Mütter, auch nachmittags Angebote für die Kinder zu machen – lange vor einem breiten Ausbau der Ganztagsbetreuung.

„Es macht Spaß, Dinge weiter voranzutreiben und mit zu gestalten: Für etwas, mit dem man sich persönlich verbunden fühlt.“



Botschafter für junge Familien

Eltern helfen Eltern e.V.
Gießen, alle Kommunen

Ein Baby kann den Alltag ganz schön durcheinander bringen

Gut, wenn jemand da ist, der einem bei der Orientierung hilft! Und genau das tun die „Hallo-Welt“ Botschafterinnen und Botschafter. Sie besuchen auf Wunsch Familien in der ersten Zeit nach der Geburt. Im Gepäck: nicht nur gute Wünsche, sondern konkrete Informationen rund ums Baby, Hilfen und Angebote, abgestimmt auf den jeweiligen Ort.

Eine gute Zusammenarbeit in der Region als Basis

Das Projekt entstand durch Fachleute fürs gute Aufwachsen. Ärzte, Hebammen, Pädagogen und Familienhelferinnen waren ebenso beteiligt wie die Kommunen und der Landkreis. Seit 2010 begleitet, schult und koordiniert das Büro von Eltern helfen Eltern e.V. in Gießen die ehrenamtlichen Botschafterinnen und Botschafter. Sie wissen vor Ort Bescheid – und sind durch ihre Qualifizierung kompetent, den Familien sensibel und mit Respekt zu begegnen.

Angebotsvielfalt im Gießener Land

„Hier gibt es ja gar keine Angebote für die Kleinen“, so denken viele. Doch gerade für junge Familien gibt es überall im Gießener Land viele Möglichkeiten zum Austausch, Zusammenkommen und Hilfen in besonderen Lagen: viele offene Spielgruppen, etwa von Kirchen, Hebammen, Angebote von Familienbildungsstätten, Familienzentren und anderen sozialen Organisationen, in Vereinen und Treffpunkten wie Dorfgemeinschaftshäusern.

Zunächst nur eine kleine Initiative

Klein angefangen hat auch der Verein Eltern helfen Eltern – nah dran am Problem und mit viel Engagement: „Ich pass mal auf eure Kinder auf, damit ihr euch mal in Ruhe um was anderes kümmern könnt“ – so ähnlich war es wohl im Jahr 1977, als eine Mutter dieses alltägliche

Angebot machte. Und die engagierten Frauen haben die Zeit genutzt: Unter dem Motto „Wohin mit dem Kind bei Krankenhausaufenthalt, Berufstätigkeit und plötzlicher Verhinderung der Eltern?“ führten sie eine Passantenbefragung an einem Infostand im Seltersweg durch, gründeten erste Spielkreise und den Verein. Zwei Jahre später kam das Kinder-Sorgentelefon dazu. Mal Wachstum, mal Mittelkürzung und alles nur auf ehrenamtlicher Basis: Inzwischen ist der Verein seit rund 40 Jahre immer noch aktiv, Mütter und Väter in der Erziehung und Betreuung von Kindern in Stadt und Landkreis Gießen zu unterstützen: Vermittlung und Qualifizierung in der Kindertagespflege, Eltern-Kind-Gruppen, Vorträge und Informationsveranstaltungen, Flohmarktkalender... Auch beim Kinder- und Jugendtelefon „Nummer gegen Kummer“ sind viele ehrenamtliche Mitarbeitende ansprechbar – über 5.000 Mal im Jahr. Das Beispiel zeigt: Aus einem kleinem Impuls heraus kann Engagement nachhaltig für weitere Generationen wirken – und dank viel Engagement über Jahrzehnte auch flexibel auf veränderte Rahmenbedingungen reagieren.

Engagement als tragfähige Basis – flexible Struktur bei Veränderungen



„Man kann einfach vorbei kommen und hat ein gemeinsames Ziel“

Powergarage Odenhausen

Gemeinde Rabenau, Ortsteil Odenhausen

„Nicht für – mit der Jugend“

Das ist das Motto der „Powergarage Odenhausen“. Hier kommen regelmäßig Jugendliche zusammen, um gemeinsam zu trainieren – ohne feste Verpflichtungen.

Es ist ein Jugendprojekt, das mit einer einfachen Einladung begann: „Kommt doch vorbei, wenn euch langweilig ist und ihr trainieren wollt“ – das war der Ursprung. Die ersten Jugendlichen brachten Freunde mit, und daraus entstand das Projekt „Powergarage“. Im Mittelpunkt steht das gemeinsame Training: Fitness, Kraft und Ausdauer kann hier jeder für sich weiter entwickeln – in seinem Tempo, motiviert durch den Spaß an der Sache und die Freunde.

Offenheit und klare Regeln

Jeder ist willkommen, der sich an die Regeln hält, und so stoßen immer wieder neue Jugendliche dazu: Hier macht es keinen Unterschied, woher man kommt, oder wie lange man schon im Ort lebt. Und jeder hilft jedem: Beim Trainieren, aber auch bei Hausaufgaben, in Ausbildung oder Stu-

dium. „Fast sowas wie eine Selbsthilfegruppe“, findet die Nachbarin. Das regt dazu an, selbst Verantwortung zu übernehmen und zu organisieren, lernen, den eigenen Kopf einzusetzen.

Schon traditionell ist das Waffeessen, zu dem die Jugendlichen einmal im Jahr die Nachbarn, Freunde und Verwandte einladen.

Mit geringen finanziellen Mitteln, aber viel persönlichem Einsatz ist die Powergarage ein Ort, an dem Werte wie Toleranz und Respekt gelebt werden. Da wird dann etwa auch ein gemeinsamer 60-km-Marsch angesetzt, um einmal selbst die Schwierigkeiten zu erleben, die Flüchtlinge auf sich nehmen mussten – und somit eine Erfahrung fürs Leben reicher zu sein.

Die Jugendlichen gründeten Verein

Inzwischen haben die Jugendlichen ihren Aktivitäten auch einen Vereinsrahmen gegeben. Das hilft Spenden besser zu nutzen und auch denjenigen, die noch dazu kommen werden, die Möglichkeit zu geben, hier ihre Freizeit aktiv zu gestalten – kostenlos.

Als Begleiter und Ansprechpartner mit dabei ist der Projektleiter Hartmut Fröhlich.... mit dessen Hobby alles begann.

„Sie verstehen es als ihr Projekt.“



„Die Einrichtung unterstützen und es den Kindern noch schöner machen“

Förderverein des Kindergartens Schatzkiste
Gemeinde Wettenberg, OT Krofdorf-Gleiberg

Potenziale erkannt und genutzt

„Motivierte Eltern, ein aktiver Elternbeirat, Unternehmen, die gern spenden... über einen eigenen Förderverein könnte man diese Potenzial auf andere Beine stellen“ – so wurde mit der Idee und Hilfe eines vereinsprobten Opas im Jahr 2010 ein Förderverein für die gemeindeeigene Kindertagesstätte gegründet. Mitgliedsbeiträge, Spenden, Arbeitseinsätze, viel Kreativität und die Freude am „Praktischen Machen“, das kommt den Kindern und allen mit der Einrichtung Verbundenen zugute.

„Es ist einfach eine Bereicherung, wie sie durch ihr Tun die Qualität in der Kita enorm erhöhen“, findet die Leiterin. Unterstützt werden konkrete Anschaffungen: neue Fahrzeuge, Spielmaterial, zusätzliche Ausstattung der Räume, für die Bibliothek und Musikinstrumente. Das Besondere im pädagogischen Konzept: Die Kinder können mitentscheiden, was für ihre Gruppe angeschafft werden soll. Darüber hinaus setzt der Förderverein mit Flohmarkt, Kinderliederkonzert und Pflanzentauschbörse eigene Akzente und ist auch bei den traditionellen Festen im Jahresrhythmus präsent, bei Sommerfest, Weihnachtsfeier und Laternenumzug.

Netzwerk des Familienzentrums

Kindertagesstätten werden heute immer mehr zu Familienzentren, die auch die Eltern, Großeltern und das soziale Umfeld im Blick haben. Freiwilligkeit und einfache Möglichkeiten, mit dabei zu sein, sind wichtige Aspekte. Der Förderverein trägt dazu bei, Eltern in die Einrichtung zu integrieren. Gerade auch neu Zugezogene finden so schneller Anschluss. Die gute Vernetzung der Kita mit Vereinen, Seniorenwerkstatt und Unternehmen schafft Verbindungen im Ort. Positive Effekte hat es auch in pädagogischer Hinsicht: Die Kinder sind stolz und wachsen daran, wenn sie sehen, wie ihre Eltern in der Kita aktiv sind und mitanpacken – sie reden oft noch tagelang davon. Ein Wert, der auch von den Eltern selbst oft unterschätzt wird.

Viel Dynamik

Der häufige Wechsel im Vorstand ist eine der großen Herausforderungen. Mit der Beteiligung von Erzieherinnen, Leitung und Elternbeirat im Vorstandsteam und guten Kontakten zu Vereinsprofis sorgt die Kita dabei nicht nur für das gute Zusammenwirken der Partner, sondern hilft auch den „Neulingen“, die ersten Schritte in der Vereinsarbeit zu meistern. Denn gerade im Familienalltag bleibt wenig freie Zeit: Da will man sich mit Spaß gemeinsam mit und für die Kinder einsetzen.

*„Wenn jemand mitmachen will:
Jeder kann gewählt werden –
wir finden was zu tun.“*



Kultur, Sport und Freizeit

Der Kultur- und Freizeitbereich ist geprägt vom Engagement der Bürgerinnen und Bürger: Gerade in kleinen Kommunen wird ein vielfältiges, offenes Freizeitangebot überwiegend durch örtliche Vereine und Gruppen geschaffen –, in einer Vielzahl von Musik-, Freizeit- und Geselligkeitsvereinen. Dabei geht es nicht nur um die eigenen Interessen: Mit ihrem Engagement sorgen die Aktiven dafür, dass diese Vielfalt lebendig bleibt, Angebote und Infrastrukturen aufrechterhalten und weiterentwickelt werden können.

Schwimmbäder in gemeinsamer Trägerschaft

Gerade der Bereich „Sport und Bewegung“ ist einer der wichtigsten Engagementbereiche. Sportvereine sind zumeist die mitgliederstärksten Vereine am Ort und nutzen als Infrastruktur eigene oder kommunale Anlagen und Räume. Doch gerade der Unterhalt kostenintensiver öffentlicher Sportstätten wie Schwimmbäder und Sporthallen stellt bei knappen kommunalen Haushalten eine große Herausforderung dar. So kommt es, dass nun schon seit Jahren die aktive Mitwirkung und Verantwortungsübernahme der Bürgerschaft bei vielen Schwimmbädern in der Region dafür ausschlaggebend ist, ob sie weiterhin bestehen können. Erreicht werden kann das durch eigenständige Trägervereine, wie etwa in Buseck und in Lich, oder durch Fördervereine, wie in anderen Kommunen. Die Vereine werben Sponsoren ein und übernehmen Arbeitseinsätze. Mitgetragen von der jeweiligen großen Mitgliederzahl, können die Bäder so weiter geöffnet bleiben, für einzelne wie auch für den Schwimmunterricht der Schulen oder Übungen der DLRG. Ein Beispiel für sehr viele ist der Förderverein Freibad Holzheim, wo es heißt: „Das Bad ist uns wichtig“.

Kultur aus der Region

Menschen im Gießener Land mit ihren Ideen, Initiativen und Vereinen sind die eigentliche kulturelle Infrastruktur: Sie machen Kultur! Kultur findet gerade im ländlichen Bereich ihren Raum an vielen verschiedenen Orten: Bürgerhäuser, Mehrzweckhallen, Parks, private Höfe und Gärten... – sie werden zu Kulturorten gemacht. Bürgerschaftliches Engagement hat große Bedeutung beim Schutz und der Erhaltung von Bau- und Kulturdenkmälern, Heimat- und Fördervereine setzen sich für den Erhalt, die Zugänglichkeit und die kulturelle Nutzung von Burgen, Klöstern und Kirchen ein. Alte Räume werden neu genutzt, wie beim Kino „Traumstern“ in Lich, einer Kulturgenossenschaft. Kultur- und Kunstinitiativen in den Kommunen organisieren Kunstausstellungen, Konzerte, Kleinkunst und Festivals. Dazu gehören Großveranstaltungen mit überregionaler Ausstrahlung ebenso wie kleine Formate, die bewusst andere Akzente setzen. Unsere zwei Beispiele, IM-PULS und die Initiative „Kultur-Aktionen-Projekte“ KAP, stammen aus diesem Bereich der selbstorganisierten Initiativen; das Beispiel der Mediothek in Lollar steht für die Bedeutung von Angeboten, bei denen der schulische Bereich und der lokale öffentliche Raum füreinander geöffnet werden. Von großer Bedeutung sind auch die Feste, bei denen die örtlichen Vereine eine tragende Rolle einnehmen. Kirmes, Karneval, die Ortsjubiläen, Märkte und Festivals in den Städten und Dörfern: Hier kommen die Menschen nicht nur zum Feiern zusammen, sondern machen mit ihren Arbeitseinsätzen und als Veranstalter das Gelingen erst möglich. Ein wesentlicher Nebeneffekt sind die Einnahmen und Spenden, die bei den Festen generiert werden – viele Aktivitäten lokaler Gruppen und Vereine wären ohne diese Mittel nicht möglich.

Kulturelles Leben im Dorf

**Kultur – Aktionen – Projekte KAP Dornholzhausen
Gemeinde Langgöns, Ortsteil Dornholzhausen**

Theater, Oper, Performance und Feuerwehübung

Was zunächst nach einem doch etwas ungewöhnlichem Programm eines „großen Theaters“ klingt, das alles ist Teil des Repertoires von KAP Dornholzhausen – „Kultur – Aktionen – Projekte“. Seit nunmehr rund 25 Jahren bereichert der Theaterverein das kulturelle Leben im Ort. Die Schwerpunkte wechseln mit der Zeit und den aktiven Personen. Was bleibt, ist die Freude am Selbst-Gestalten und das Ziel, kulturelles Leben im Dorf zu pflegen.

Rund um den jährlichen Höhepunkt, die Aufführung in der Vorweihnachtszeit, gibt es immer wieder neue Projekte und Gelegenheiten für die Auftritte der Gruppe. Dazu gehören selbst verfasste Stücke mit historischen Szenen aus der Dorfgeschichte „zum Mitfühlen und zum Mitlachen“, aber auch Auftritte bei wichtigen Anlässen wie dem Dorfjubiläum. Mit im Programm sind auch „schauspielerische Dienstleistungen“ für die anderen Vereine im Ort: So mimen die Amateure auch mal die Schwerverletzten bei der Feuerwehübung.

Dabei werden gern neue Wege erprobt und zeitgenössische Bezüge hergestellt, ob bei der Stückauswahl oder dem Finden passender Gelegenheiten. So wurde zum Beispiel die Schließung der Bankfiliale zum Anlass genommen,

mit einer ironisch kommentierenden Performance den Wandel der dörflichen Infrastrukturen und den Verlust der Kommunikations- und Treffpunkte auf dem Land künstlerisch aufzugreifen. Für den Nachwuchs wird gesorgt: Mit der Beteiligung an den Ferienspielen können sich die Kinder im Theater-Spielen erproben.

Gemeinsinn im Dorf

Entstanden aus der Idee eines mobilen Theaterprojekts, konnte der Verein immer wieder neue Ideen umsetzen – schließlich macht es Spaß, wenn es gelingt.

Dass es funktioniert, liegt auch an der guten Einbindung im Ort. Die Zusammenarbeit mit anderen Vereinen, etwa in der Vereinsgemeinschaft mit Burschenschaft, Turnverein, Carnivals-Club, Freiwilliger Feuerwehr, der NABU-Ortsgruppe und dem Gesangsverein, sorgt dafür, dass die Aufführungen gut besucht sind: Man kennt sich und ist natürlich auch bei den Veranstaltungen der anderen dabei.

Wichtig ist, dass die Anerkennung für die Engagierten und deren Einsatz funktioniert: „Man kann ihnen Lasten auflegen, aber man muss auch beachten: wenn es zu viel wird, werden sie störrisch“. Das gilt vielerorts, auch bei den Dornholzhausenern. Ihren Scherznamen „Eselchen“ tragen sie mit Stolz.



„Offensichtlich macht es den Leuten Spaß“

Stadt und Schulmediothek CBES Lollar/Staufenberg
Stadt Lollar und Stadt Staufenberg

Lesen, Lernen, Begegnung und Kultur

Vom Kleinkind bis zum Senioren: Die Stadt- und Schulmediothek Lollar, in zentraler Lage an der Gesamtschule für die Einwohner von Lollar und Staufenberg gut erreichbar, bietet mit ihren rund 27.000 Medien, Spielen, Büchern, Hörbüchern und Filmen, ein breites Angebot für alle Generationen.

Daneben sorgen viele Aktivitäten, Projekte und Veranstaltungen für ein attraktives Programm – gestaltet von einem engagierten Bibliotheksteam, in dem Haupt- und Ehrenamtliche gemeinsam wirken. Neben der regulären Ausleihe sind es vor allem diese Projekte und Angebote, die das besondere Profil mit ausmachen: Mit Lesungen, Ausstellungen, offenen Angeboten und Kooperationen werden vielfältige Zielgruppen angesprochen.

Ein besonderer Schwerpunkt liegt bei Angeboten für Kinder und Jugendliche, gerade auch solchen mit Migrationshintergrund. Ob Bilderbuchkino, Führungen, „Lesen und Yoga“, „Bücherrallye“ oder „Bücherbingo“ – die Einzelprogramme werden durch die Ehrenamtlichen maßgeblich mitgestaltet. Ein fester Bestandteil

ist etwa das Projekt „Vorlesen verzaubert“: Immer am Donnerstag nehmen sich die Freiwilligen in der Mediothek Zeit, um Kindern individuell vorzulesen. Dieses Projekt wurde bereits mit dem Hessischen Leseförderpreis ausgezeichnet. Auch in einzelnen Familien sind Lesepaten unterwegs. In der Zusammenarbeit mit den Kindertagesstätten und Grundschulen werden kreative Projekte wie das „Spar-Buch“ entwickelt, mit denen die Kinder spielerisch zum Lesen und zur Nutzung der Mediothek motiviert werden. Kindergruppen, die die vielfältigen Angebote wahrnehmen, werden bei diesem Projekt aktuell mit „Lesemünzen“ belohnt, die sie sammeln und dann jeweils am Jahresende gegen Buchgutscheine eintauschen können. Als Schulmediothek wird auch viel für die Jugendlichen der Clemens-Brentano-Europaschule geboten. Eine neu eingerichtete Leseecke erweitert das bestehende Medienangebot zum Deutschlernen und wird von Flüchtlingen inner- und außerhalb der Schule gleichermaßen fleißig genutzt.

Viele Hände, viele Partner

Ohne die Ehrenamtlichen, die kontinuierlich dabei sind, Dienste übernehmen und sich an Aktionen beteiligen, wäre diese Vielfalt nicht möglich – ein Aspekt, der in diesem Jahr beim zehnjährigen Jubiläum besonders gewürdigt werden soll. Diese Einrichtung kann auf eine erfolgreiche Kooperation zurückblicken, denn die Mediothek ist ein besonderes Modell: Sie basiert auf dem Zusammenschluss der Schulbibliothek der Clemens-Brentano-Europaschule, einer Gesamtschule in Lollar, mit den Stadtbibliotheken der benachbarten Städte Lollar und Staufenberg. So sind verschiedene Träger – der Landkreis, das zuständige Schulamt, die Kommunen und der Förderverein der Schule – gemeinsam beteiligt.



„Holzheim ohne Schwimmbad – geht gar nicht“

Förderverein Schwimmbad Holzheim e.V.
Stadt Pohlheim, Ortsteil Holzheim

Familiär und übersichtlich

Ein Kleinod für die Holzheimer und Besucher aus der Umgebung, das ist das Freibad in Pohlheim-Holzheim. Seit 2004 kümmert sich der Förderverein um den Erhalt dieses kleinen Bades, das im Sommer für Abkühlung, Sport und Spaß der Badegäste offen steht.

Damals stand der Erhalt des Bades auf der Kippe: Überall musste nach Einsparmöglichkeiten gesucht werden, um die kommunalen Aufgaben mit einem ausgeglichenen Haushalt weiter bewältigen zu können. Im Falle des Schwimmbads war schnell klar: eine dauerhafte Lösung konnte nur mit ehrenamtlichem Einsatz gefunden werden. Dabei konnte der Ort auf seinen Zusammenhalt und seine Bürger zählen: Sie organisierten eine Vorbereitungsgruppe, die den Förderverein auf den Weg brachte.

Der Einsatz ist selbstverständlich

Seitdem hat der Verein mit viel eigenem Einsatz die Verantwortung übernommen: Seine Mitglieder kümmern sich um den Erhalt und die Verschönerung, organisieren die Badeaufsicht, die Angebote und vieles mehr: mehrere tausend Arbeitsstunden sind so bereits zusammengekommen.

Gemeinsam mit der Stadt als Betreiber kann so vieles möglich gemacht werden: Ein Kiosk mit Biergarten, Spielgeräte für die Kleinsten, Aktionen wie Nachtschwimmen, Kinderschwimmkurse und Aquafitness – und zusätzlich der Luxus, mal eben im Bademantel zum Frühschwimmen über die Straße zu gehen, so etwas gibt es selten.

Für viele ist der ehrenamtliche Einsatz dabei selbstverständlich: Rentner haben einen Schlüssel, schneiden die Hecke, mähen den Rasen – unentgeltlich und eigenverantwortlich, weil sie es gern machen und weil es „ihr“ Schwimmbad ist. Bei anstehenden Arbeitseinsätzen ist jeder gefragt, mit anzupacken. Die meisten Aktiven sind „Alteingesessene“. Doch auch die neu Zugezogenen schätzen den Wert des Schwimmbads. Viele sind bereits Mitglied des Fördervereins. Das stärkt die Gemeinschaft.

Rückblickend wird deutlich: „Solange es läuft, hat man sich keine Gedanken gemacht“ – manchmal braucht es den Impuls, dass man selbst gefragt ist. Das war bei der Vereinsgründung der Fall und wird auch weiter wichtig bleiben: zu sehen, dass das eigene Handeln zählt.

*„Es ist einfach toll,
was wir hier zu bieten haben.“*



„... dann füllt man das mit neuem Leben“

IM-PULS- kulturpolitischer Arbeitskreis Staufenberg e.V.
Stadt Staufenberg, Ortsteil Daubringen

Begegnungsstätten brauchen einen Träger

„Eine Begegnungsstätte, ein Kulturcafé für den Ort“, das war das Ergebnis eines Arbeitskreises im Rahmen eines Beteiligungsprozesses bei der Dorferneuerung. Viele Ideen gab es bereits für das Konzept. Doch als formaler Partner für die Stadt kam nur ein Verein in Betracht. So wurde ein bestehender Verein reaktiviert und mit neuem Leben erfüllt.

Auch wenn die Begegnungsstätte noch nicht realisiert werden konnte, gibt dieser Verein jetzt neue Impulse: für Daubringen selbst, aber auch für die gesamte Stadt und neuerdings auch für mehrere Gemeinden im Lumdatal. Denn hier haben sich Aktive zusammengefunden, die gemeinsam etwas in die Hand nehmen wollen.

„Kultur im Garten“, Kleinkunst und Feste, Sommerfestival in der Burgruine

Eigene Veranstaltungen organisieren, aber auch bestehende unterstützen, das ist ein Ausgangspunkt für den Verein. Das Glühweinfest der Feuerwehr, das Backhausfest des Gesangsvereins, das Entenrennen – die Feste waren immer wichtig für die Dorfgemeinschaft. So tragen die Aktiven im Verein dazu bei, solche Traditionen am Leben zu halten, zu erneuern oder zu reaktivieren. Und wie schon früher kommt der Erlös auch jetzt wieder einer guten Sache zugute.

Recht neu ist zum Beispiel die Veranstaltungsreihe „Kultur im Garten“. Hier öffnen Dorfbewohner ihre Gärten und Innenhöfe, und jeder Gastgeber gestaltet ein passendes Kulturprogramm.

Auch bei größeren Kulturveranstaltungen ist Im-Puls als Mitveranstalter dabei: Die Kooperation mit dem Bund Deutscher Pfadfinder Mittelhessen und der Heimatvereinigung Staufenberg fordert ganz praktischen Einsatz: Schließlich muss alles über Treppen in die Oberburg geschleppt werden, damit dort beim Sommerfestival in der Burgruine Staufenberg die „Traumsommernacht“ mit Musik, Jugendtheater und Akrobatik stattfinden kann.

„Dabeisein“ – Engagement fördert Demokratie

Der Verein hat die Trägerschaft für ein lokales Projekt „Dabeisein“ in dem Bundesprogramm „Demokratie leben!“ übernommen. Hier arbeiten die vier Gemeinden des Lumdatal aktiv zusammen. Es geht darum, Toleranz, Beteiligung und lokale Demokratie zu fördern, quer über Alters- und Gemeindegrenzen hinweg. Mit neuen Formen der Jugendbeteiligung, offenen Foren und Runden Tischen kann Beteiligung lebendig und konkret werden. Und so ist der Verein wieder als Träger gefragt, der Struktur und Freiraum bietet, um vor Ort mit zu gestalten.

Foto: Diethard Heyn



*„Was die Leute gern machen wollen:
Da muss man ansetzen.“*

Nachhaltigkeit, Klimaschutz und Energie

Klimaschutz und Energie sind lange Zeit als im Wesentlichen zur technischen Infrastruktur zählende Bereiche wahrgenommen worden. Das hat sich seit der Energiewende verändert. Vor Ort haben sich intensive Diskussionen und zahlreiche verschiedene Modelle und Ansatzpunkte entwickelt, mit denen ein anderer Umgang mit Fragen von Energie und Klimaschutz erprobt wird – sei es im Bereich Verkehr, Gebäudesanierung oder lokaler Energieversorgung. Die entsprechenden Konzepte für eine neue Kultur der Nachhaltigkeit sind nicht nur technisch-organisatorischer Art, sondern sie betreffen auch lokale Initiativen, Vereine und Unternehmungen, die im Bereich des Schutzes und der Pflege der Umwelt und der Förderung neuer Energiekonzepte tätig sind. Klimaschutz und erneuerbare Energien sind auch in der Gießener Region ein Feld organisierten Engagements und gemeinsamer Betätigung.

Unter solchen Gesichtspunkten können sie Bestandteil lokaler Entwicklungsplanung für Nachhaltigkeit, Klima und Energie sein, wie es im Regionalen Entwicklungskonzept der Region Gießener Land verankert ist.

Als Modellregion „Masterplan 100% Klimaschutz“ soll im Landkreis der Klimaschutz weiter vorangebracht werden. Eine Strategie für die zukünftige Energie- und Wärmeversorgung, bis hin zur Mobilität, wird gemeinsam mit den Kommunen, Unternehmen und Bürgern und Bürgerinnen vor Ort entwickelt. Gemeinschaftliches lokales Handeln wird auch durch die Energiebeiräte und andere übergreifende Initiativen gefördert. Zu diesen neuen Ansätzen zählen auch Energiegenossenschaften. Dort, wo sie als Bürgerunternehmen tätig werden, kann das nicht nur lokale Wirtschaftskreisläufe, sondern auch Bürgerwissen, Beteiligung und Akzeptanz im Feld neuer Energien, von Produktion und Verbrauch, stärken. Einen Blick in die Vergangenheit und Zukunft des Umgangs mit Fragen der Erhaltung von Natur und von Techniken der Energiegewinnung geben im Folgenden zwei Beispiele, die Genossenschaft „Sonnenland“ und das Holz- und Technikmuseum Wettenberg.

Tradition und Zukunftsfähigkeit

Holz- und Technikmuseum Wettenberg

Gemeinde Wettenberg, Ortsteil Wißmar

Das Motto: „Erleben, Begreifen, Verstehen“

Eine funktionsfähige Dampfmaschine aus dem Nachlass eines Sägewerks war der Ausgangspunkt für ein Projekt, das inzwischen als Museum und Regionales Umweltbildungs-Zentrum eine wichtige Bedeutung erlangt hat: Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung wird hier erlebbar, wenn Schulklassen, Kindergruppen und Interessierte die Ausstellung und Angebote im Holzerlebnishaus besuchen.

Unter der Trägerschaft der Heimatvereinigung Wißmar e.V. ist mit dem Holz- und Technikmuseum ein weithin beachtetes Projekt entstanden, das anschauliche und wissenschaftlich fundierte Informationen präsentiert: in 5 Abteilungen – Forst und Wald, Dampfmaschine, zur Holzverarbeitung und Nutzung sowie zum Thema Energie – bietet es Gelegenheit, die Zusammenhänge von Technik, Natur, Kultur und dem Leben der Menschen zu erkunden.

Als „Regionales Umweltbildungs-Zentrum“ betreut und berät das Holz- und Technikmuseum zudem seit 2007 Schulen, die sich in das Programm „Umweltschule“ einbringen wollen. Auch

Kindergeburtstage und Veranstaltungen sind möglich, waldpädagogische Angebote werden gemeinsam mit dem Kooperationspartner HessenFORST realisiert. Doch das Museum steht nicht nur für einen Ort der Bildung: Durch die Nähe zum Radwanderweg an der Lahn ist es mit seinem Biergarten und Bistro auch ein attraktiver Ausflugsort für Touristen und Einheimische und damit wichtiger Bestandteil der lokalen touristischen Infrastruktur in der Region.

Ehrenamt und Spenden als tragende Säule

Diese erfolgreiche Entwicklung wäre nicht denkbar ohne das tatkräftige Zutun vieler Unterstützer und Ehrenamtlicher. Seit den Anfängen im Jahr 1999 entwickelt sich das Museum immer weiter, damals hatten sich über 60 Bürgerinnen und Bürger in einer Initiative zusammengefunden, die auch heute noch aktiv mit dabei sind. Neben professionellen Kräften und einer FÖJ-Stelle sorgen so viele Hände und Köpfe dafür, dass ein vielfältiges, attraktives Angebot besteht. Die Ehrenamtlichen engagieren sich im Freundeskreis, bieten Führungen, kümmern sich um Öffentlichkeitsarbeit, helfen bei Veranstaltungen wie den dreimal im Jahr durchgeführten „Dampf- und Gattertagen“ oder sind als „gute Geister hinter den Kulissen“ und als Förderer am Gelingen des Projekts beteiligt.

*„Sie sehen: Es passiert was,
und es ist ein gutes Miteinander:
Darum bleiben sie uns treu.“*



Gemeinsam und lokal – investieren für Region und Klima

Sonnenland eG

Gemeinde Buseck, weitere Kommunen

Genossenschaften: Bürgerressourcen bündeln für nachhaltige Energie

Viele Wege gibt es, um sich als Bürger für Nachhaltigkeit und Klimaschutz einzusetzen, beim eigenen Lebensstil, mit Überzeugungsarbeit, überregional und vor Ort. Das eigene Geld sinnvoll zu investieren, ist ebenfalls eine Möglichkeit.

Wenn viele ihr Geld zusammenlegen, dann kann man mehr erreichen. Darauf gründet die Idee der Genossenschaften. Diese Form hat in den letzten Jahren in Deutschland weite Verbreitung gefunden. Auch im Gießener Land gibt es seit 2010 die Energiegenossenschaft „Sonnenland“: Hier können Bürger aus der Region gemeinsam in sichtbare Projekte in der Region investieren und damit aktiv zur Energiewende in Deutschland beitragen.

Mit einem geringen Basisbeitrag kann so jeder zum „Mit“-Unternehmer werden: Als Mitglied erwirbt man einen Anteil an der Genossenschaft, und gemeinsam wird in lokale Photovoltaikanlagen im Gießener Land investiert. Das hat positive Effekte fürs Klima und für die regionale Wertschöpfung.

Schulen, Kindertagesstätten, Dorfgemeinschaftshäuser und private Dächer

So gibt es inzwischen viele Dächer in der Region, auf denen Strom erzeugt wird – möglich gemacht durch die Mittel der Bürger vor Ort: An Schulen, Kindertagesstätten und Dorfgemeinschaftshäusern, auf Feuerwehrgerätehäusern ebenso wie auf privaten Dächern von Mietshäusern und Unternehmen. Eine Besonderheit ist das Kirchturmprinzip der Genossenschaft: Die Erträge der einzelnen Projekte sollen möglichst am Ort bleiben. Deswegen haben Mitbürger, die in der jeweiligen Gemeinde wohnen, grundsätzlich den Vorrang, wenn es um die Beteiligung an einem Projekt geht.

Bei ihren Projekten kooperiert die Genossenschaft Sonnenland mit dem Landkreis, Kommunen aus der Region, kommunalen Baugenossenschaften sowie Landwirtschafts- und Industriebetrieben.

*Gemeinsam lokal investieren –
ein Prinzip mit Tradition.*



Engagement für die ganze Gemeinde – alte und neue Formen

Was braucht es, um Engagement zu fördern? Vereinfacht man, dann werden zwei Ausgangspunkte sichtbar, die antreiben und motivieren können: Das, was der Einzelne wünscht und braucht, und die Bedarfe und Ansprüche, die aus dem lokalen Miteinander erwachsen. Viele Menschen wollen in ihrer Freizeit Sinnvolles tun, haben Zeit, die sie anderen schenken möchten und sind auf der Suche nach einem Miteinander, in dem sie sich wohl fühlen, Wertschätzung und Anerkennung erfahren. Doch viele finden heutzutage einen Zugang zu solchem Engagement und der Betätigung mit anderen nicht mehr in schon bestehenden „klassischen“ Vereinen, in denen Themen, Aufgaben und die schon gewachsene Gemeinschaftskultur mitunter einfach nicht passen. Man kann aber immer wieder einen neuen Anfang erproben, mit anderen Aufgabenstellungen, Umgangs- und Organisationsformen.

Beispiele wie das Projekt „SOFA – Sozialer Ort für alle“, die „Generationenbrücke“ in Linden oder der Ehrenamtsverein in Heuchelheim zeigen: Hier können in einer neuen Generation von Engagement- und Vereinsformen Potenziale geweckt und Möglichkeiten geschaffen werden, von denen die Kommune insgesamt profitiert. Das gilt auch bei der Bewältigung von Herausforderungen wie der Flüchtlingswelle.

Engagemententwicklung kann aber nicht nur von veränderten Bedürfnissen einzelner her gedacht werden, sondern auch aus der Perspektive der Bedürfnisse der ganzen Gemeinde. Gerade in kleineren Gemeinden gibt es eine Fülle von Aufgaben, für die es nicht unbedingt spezialisierter Vorkenntnisse bedarf und die gleich auf den ersten Blick sinnvoll sind – nicht nur für Betrachter von außen, sondern auch für die, die bereit sind, sich dafür ansprechen zu lassen. Das können die Pflege des Erscheinungsbilds des Ortes, die Unterstützung hilfebedürftiger Mitbürger und manch anderes sein.

So wird ein Dach für alte und neue Formen des Engagements für die Gemeinde geschaffen, getragen vom Zugehörigkeits- und Verpflichtungsgefühl derer, die mitmachen, für „ihre“ Gemeinde – eine Form der Energie, die sich dadurch erneuert, dass man sie in Gebrauch nimmt. Ob der Bürgermeister die Initiative ergreift und „seine“ Bürger aufruft, sich aktiv zu beteiligen, ob Aufgaben und Ideen aus eigenem Antrieb angepackt werden oder ob über Anlaufstellen und Engagementlotsen in der Kommune Engagement erleichtert wird – gemeinsam ist diesen Ansätzen, dass sie auf Freiwilligkeit und das Verantwortungsgefühl der Bürger „ihrer“ Gemeinde gegenüber setzen.

Für neue Wege, auf denen Bestehendes sich weiter entwickeln und aufrechterhalten lässt, gibt es auch noch andere Beispiele. Mit dem Projekt „Tagesbereitschaft“ greift beispielweise die Feuerwehr in Annerod die veränderten Arbeits- und Lebensbedingungen auf, unter denen heute freiwillige Mitarbeitsbereitschaft gesichert werden muss. Hier wird durch die Kooperation mit Unternehmen ermöglicht, dass vorhandene Potenziale für ehrenamtliches Engagement zukunftsfähig einbezogen werden können.

Lebendiges Gemeinwesen – Fragen sie mal bei der Generationenbrücke ...

Generationenbrücke Linden, Diakoniestation Linden gGmbH
Stadt Linden

Ein breites Spektrum für Jung und Alt

So lässt sich das Angebot der „Generationenbrücke“ in Linden wohl am besten kennzeichnen. Die Generationenbrücke ist ein Informations- und Dienstleistungszentrum, bei dem Miteinander, Engagement und ein lebendiges Gemeinwesen im Mittelpunkt stehen. Um die „echten“ sozialen Netzwerke und das Engagement für andere in Linden zu stärken, gibt es rund um die Generationenbrücke zahlreiche Angebote und Projekte, die sich ganz an dem Bedarf und den Wünschen der Lindener Bevölkerung ausrichten: für Jung und Alt – von Jung und Alt.

Offene Treffs für Eltern mit kleinem Baby, für Schach- und Doppelkopffreunde oder zum Internationalen Sprachaustausch finden an verschiedenen Orten statt. Ob Lesepatzen in Kita und Schule, eine Seniorenwerkstatt für kreative Projekte, Angebote im Familienzentrum, die Flüchtlingshilfe mit Infopoint, Helferkreisen, Fahrradwerkstatt und Deutschkursen, Seniorenbegleiter, Formularlotsen, Bildungspaten für Schülerinnen und Schüler, Mitwirkung bei

Ferienspielen, eine Babysitter- und Taschengeldbörse für hilfsbereite Jugendliche, ein Mitten-DRIN-Café mit Tipps zum Umgang mit Smartphone, Tablet und PC gerade auch für Ältere oder ein gemeinsamer „flotter Spaziergang“ im Bewegungspark Linden – wer in Linden eine Möglichkeit zum Engagement sucht, findet hier sicher das Passende.

Anlaufstelle für Vernetzung und Ehrenamt

Als Anlaufstelle bietet die Generationenbrücke eine Ehrenamtsbörse im Internet und einen breiten Wissensschatz: vielfältige Kontakte und Informationen, die durch die trägerübergreifende Vernetzung und Kooperation mit Lindener Vereinen, Schulen und Kinderbetreuungseinrichtungen, Kirchen und verschiedenen Gremien, Ausschüssen und der Stadtverwaltung hier gesammelt werden. Initiiert wurde dieses Projekt von der Stadtverwaltung und der Diakoniestation Linden, die auch der Träger ist. Unterstützt und gefördert wird die Generationenbrücke durch den Förderverein Soziale Dienste Linden.



„Mitmachen bringt alle weiter“

**SOFA – Sozialer Ort Für Alle, Begegnungsstätte des Diakonischen Werkes
(Seniorenbüro – Fachstelle für Freiwilliges Engagement) in Kooperation mit der Stadt Grünberg
Stadt Grünberg**

Engagement braucht Räume

Ehrenamtlich engagierte Menschen sind wichtig für das soziale Klima in der Stadt und ein gutes Zusammenleben. Dies zeigt sich in Grünberg besonders im „SOFA“. Inmitten der Altstadt gelegen, bietet die Begegnungsstätte als „Sozialer Ort für Alle“ einen offenen Raum, der mittlerweile fast täglich mit Leben gefüllt ist. Hier treffen sich Jung und Alt und es bieten sich vielfältige Möglichkeiten, sich ehrenamtlich zu engagieren. Vom Strickcafé, dem Freitagstreff mit Flüchtlingen, der Offenen Tür, dem Deutschtreffen für junge Mütter bis zu Teamsitzungen unterschiedlicher Ehrenamtsgruppen – hier geht es bunt und lebhaft zu. Dass ein solcher Ort vorhanden ist, macht es all denen leichter, die sich einbringen wollen oder miteinander neue Ideen umsetzen möchten.

Neue Weichen wurden 2008 in Grünberg gestellt: Diakonie und Stadt schufen das Seniorenbüro, die Fachstelle für Freiwilliges Engagement. Die Mitarbeiterin, eine qualifizierte Freiwilligenmanagerin, erhielt den Auftrag, das Ehrenamt zu fördern, zunächst mit einem speziellen Fokus auf Senioren. Die Aufgaben erweiterten sich und immer mehr junge Leute engagierten sich freiwillig. Auch überregional wurde die Freiwilligenarbeit in Grünberg wahrgenommen: die Stadt wurde mit dem dritten Platz, Kategorie Publikumspreis, beim Deutschen Engagementpreis 2014 gewürdigt.

„Komm rein und setz dich!“

Vernetzen, sich bekannt machen bei anderen Organisationen, auf Menschen zugehen, Bedarfe ermitteln, das war zu Beginn die wichtigste

Aufgabe. Schnell waren Freiwillige für die ersten Projekte gefunden: Lesepaten, Fahrer für das Mittagessen in die Kitas, für die Tafel. Eine nur auf kurze Dauer angelegte Idee entwickelte sich dann zu einem besonders gefragten Angebot: die Frauen aus dem Strickcafé wollten 2011 einfach weitermachen und sind nach all den Jahren noch immer dabei. Die regelmäßige wöchentliche Gemeinschaft ist für die oft mehr als 40 Frauen jeden Alters wichtig und wertvoll. Immer mehr Projekte und Menschen kamen dazu, neue Aufgaben in der Flüchtlingsarbeit, und irgendwann wurde klar: eigene Räume sind wichtig!

Die Eröffnung des SOFAs wurde möglich durch die Überzeugungskraft der Projekte, Beharrlichkeit der Verantwortlichen, die Unterstützung der Stadt Grünberg und nicht zuletzt die Förderung durch das DRIN-Projekt – dabei sein, Räume entdecken, initiativ werden, Nachbarschaft leben (Projektmittel von Kirche und Diakonie), sowie großzügige Sponsoren.

Zu solchen größeren Beiträgen kamen viele kleinere – die Möbel sind zum Teil gebraucht oder wurden gespendet, die gute Beleuchtung durch einen Kreativbasar finanziert. Man sieht: Gemeinschaftliche Initiative lässt sich durch sinnstiftende Aktionen anregen und (wieder) beleben.

*„Antriebsfeder ist die Überzeugung,
die sich im Motto des
Seniorenbüros widerspiegelt:
Mitmachen bringt Alle weiter!“*



„Etwas tun für die Menschen im Ort“

Ehrenamtsverein Heuchelheim e.V.
Gemeinde Heuchelheim

Hilfe, die nichts kostet, ist keine Selbstverständlichkeit

Viele Menschen sind alleinstehend und weniger mobil. Ob zum Spaziergehen oder beim Arztbesuch – sie brauchen Hilfe. Aber auch im Dorf ist solche Hilfe schon längst nicht mehr selbstverständlich. Sie muss organisiert werden. Wie kann man etwas für die älteren Menschen im Ort machen? Diese Frage stand am Anfang des Heuchelheimer Ehrenamtsvereins. Gemeinsam mit dem Bürgermeister hatten einige aktive Bürger die Initiative ergriffen, zu einer Informationsversammlung geladen und die Vereinsgründung am selben Tag gleich mit auf den Weg gebracht.

Ein gemeinsames Dach für viele nützliche Aktivitäten im Ort

„Wie, das kostet nichts?“ – solche skeptische Reaktionen gab es vor allem anfangs, als die ersten Versuche mit einem gemeindlichen Besuchs- und Begleitsdienst gemacht wurden. Der Begleitsdienst ist jedoch nur ein Teil der Ideen, die unter dem offenen Dach des Ehrenamtsvereins verwirklicht werden. Die Struktur soll als ein gemeinsames Dach funktionieren, um kostenlose organisierte Hilfe in vielen verschiedenen Bereichen vor Ort anbieten zu können – so wie es jeweils hineinpasst. Vorstand und Sprecher sorgen dafür, das mittlerweile entstandene Netzwerk zusammenzuhalten.

Breit ist das Spektrum und zeugt von der Vielfalt der Bedarfe, die in der Kommune für ein derartiges Angebot bestehen. Hilfe für Familien und Senioren ist ein wichtiger Bestandteil: Mit Leih- und Vorlese-Omas in den Kitas oder geschulten Demenzbegleitern in der Villa Lichtblick, einer besonderen Wohngemeinschaft in Heuchelheim, bietet der Verein seine Hilfen sowohl direkt Einzelpersonen wie auch im Rahmen bestehender Einrichtungen an. So auch bei der Flüchtlingshilfe: Hier war der Verein von Beginn an mit eingebunden. Seine Angebote

reichen von solchen für Mütter mit ihren Kindern bis hin zum Projekt „Helfende Hände“, um einen guten Start ins Leben und Arbeiten hier in Deutschland zu ermöglichen.

Eine Besonderheit ist das „Heuchelheimer Energieforum“ HENEF. Im Rahmen des lokalen energiepolitischen Leitbilds werden hier Veranstaltungen für die Bürger organisiert, die vermitteln, wie man selbst aktiv Energie sparen und damit auch einen Beitrag zum Klimaschutz leisten kann.

Freiheit beim Mitmachen

„Wichtig ist: sich nicht verpflichtet zu müssen: Es ist schön, wenn du da bist – aber wenn nicht, ist es auch nicht schlimm“. Diese Freiheit beim Mit-Machen ist heutzutage für viele wichtig. Angebote wie die Seniorenwerkstatt, das Generationencafé und der Babytreff bieten diese Möglichkeit. Wer möchte, kann Mitglied im Verein werden – aber es ist kein Muss.

*„Die Struktur muss passen:
im Verein und für den,
der sich engagieren will.“*



„Man sieht, was gebraucht wird“

Parkinitiative Londorf

Gemeinde Rabenau, Ortsteil Londorf

Kümmerer im Park

„Hier müsste man mal die Hecken schneiden“, mit diesen Gedanken im Biergarten zu sitzen, das kann häufiger passieren. Doch dass daraus eine feste Gruppe wird, die es seit langen Jahren tatsächlich verlässlich tut, kommt seltener vor. In Londorf kümmert sich die „Parkinitiative“ seitdem darum, hier Rasen zu mähen, Bäume zu scheiden und kleine Instandsetzungsarbeiten zu übernehmen.

Ähnlich wie die anderen Ehrenamtsgruppen in den einzelnen Ortsteilen der Rabenau kümmern sie sich hier um eine Aufgabe, mit der sie die Kommune beim Unterhalt des Parks unterstützen. Denkmalgeschützt und seit vielen Jahren von der Bevölkerung rege genutzt, ist der Burggarten mit der Minigolfanlage ein wichtiger Ort für die Erholung im Alltag, beim Spazierengehen, für die Kita, ein therapeutisches Wohnheim im Dorf oder auch das Tai Chi im Freien der Frauengruppe. Hier finden auch die großen Veranstaltungen wie „Kultur im Park“, Kirmes, das Lichterfest oder zum „Autofreien Lumdatal“ statt.

„Und wenn dann im Biergarten spontan das Wechselgeld vom Nachbartisch für neue Bäume im Park gespendet wird und andere mitmachen, dann sieht man: Es kann gelingen.“

„Es funktioniert, wenn man gemeinsam an einem Strang zieht“

„Wenn das Zwischenmenschliche und die Aufgaben stimmen, dann arbeitet man gern zusammen“, so hört man. Manche der Männer sind inzwischen mehr als 80 Jahre alt und noch immer zuverlässig mit dabei. In Abstimmung mit dem Bauhof der Gemeinde werden die Arbeiten erledigt und notwendige Anschaffungen besprochen.

Manche sagen: „Ihr spinnt doch, dass ihr das freiwillig macht.“ Aber viele finden den Einsatz gut und unterstützen die Gruppe. Manche kommen von selbst, aber es hilft auch, Bekannte einzuspannen, denen man begegnet, beim Kaffeetrinken und auf der Straße. Ein sichtbares Ergebnis motiviert schließlich und zeigt den Beteiligten, dass ihre Unterstützung gut ist und gebraucht wird. So kommt das Geld für besseres Arbeitsgerät oder die neuen Parkbänke von vielen Seiten: Da spenden einzelne, die schon in ihrer Kindheit viel Zeit im Park verbrachten und längst woanders wohnen, ein Nachbar leiert die Drehorgel beim Michaelismarkt, die Kommune unterstützt und einzelne Betriebe und Banken geben ihren Teil dazu. So kommt genug zusammen, um die nächsten Pläne zu verwirklichen.



Nachts muss der Alarm ausgeschaltet sein

Freiwillige Feuerwehr Annerod – Projekt „Tagesbereitschaft“
Gemeinde Fernwald, Ortsteil Annerod

In weiten Teilen Deutschlands hängt die Feuerwehr vom freiwilligen Einsatz der Einzelnen ab. Ihre Wurzeln liegen in den vielen Feuerwehrvereinen in Deutschland, als die Bürger sich für „ihren“ Brandschutz freiwillig zusammenschlossen. Mit dabei sind die ehrenamtlichen Aktiven in den Einsatzabteilungen, Mini- und Jugendfeuerwehren, die vielen Fördervereine und nicht zu vergessen: die Musikzüge.

Wenn`s brennt...

...dann müssen sie alles stehen und liegen lassen: Wer in der Freiwilligen Feuerwehr aktiv ist, muss in wenigen Minuten am Feuerwehrhaus sein können. Nur so kann die Feuerwehr rechtzeitig ausrücken. Auch wenn das je nach Ortsgröße nur wenige bis hin zu mehreren Dutzend Mal im Jahr geschieht, die Einsatzkräfte müssen ausgebildet sein und im Ernstfall schnell und richtig reagieren können.

Doch gerade tagsüber sind viele ehrenamtliche Feuerwehrleute nicht einsatzbereit: Wohnen und Arbeiten an einem Ort ist heute keine Selbstverständlichkeit mehr.

„Wenn unsere ausgebildeten Feuerwehrleute woanders arbeiten – was ist mit denen, die hier vor Ort in unseren Unternehmen arbeiten?“ Aus dieser Frage heraus entstand die Idee für die Tagesfeuerwehr.

Eine Partnerschaft, von der beide Seiten profitieren

An der Kooperation sind mehrere Unternehmen beteiligt, bei denen die Bedingungen passen. Sie stellen ihre Mitarbeiter für Einsätze und die monatlichen Übungen frei und haben dabei auch betriebswirtschaftliche Vorteile – die freigestellten Helfer bilden die in jedem Betrieb gesetzlich vorgeschriebenen Brandschutzhelfer intern und kostenneutral aus. Und sie zeigen damit auch ihre Verantwortung, denn auch sie wissen: der eigene Betrieb profitiert von einer guten Zusammenarbeit im Ort.

Das Modell funktioniert: Ein Viertel der damit fast 60 Einsatzkräfte sichert so tagsüber die Tagesalarmsicherheit zusätzlich mit ab. Flexibel und kreativ werden dabei praktische Lösungen gefunden, um den Bedürfnissen der Partner gerecht zu werden, seien es die arbeitszeitgerechten Übungsstunden oder die technische Umsetzung und Sicherstellung der Alarmierungswege.

„Eine Win-Win-Situation mit den Unternehmen geschaffen und den Nerv der Zeit getroffen“

Das war nur möglich durch den Einsatz für die Sache und die Bereitschaft, zusätzlich Zeit zu investieren: für die zusätzlichen Übungsstunden, den Organisationsaufwand und vor allem das Engagement und „Klinken putzen“ zu Beginn, um die Idee ins Laufen zu bringen. „Wenn`s keiner macht, hilft das beste Projekt nichts“.



„Wichtig war uns: jeder soll seinen Erfolg aus diesem Projekt ziehen.“

Gelingensfaktoren, Hürden und ein Denkanstoß

Gelingensfaktoren: Unternehmungsgeist, Kompetenz und Vertrauensbildung durch gute Zusammenarbeit

Für viele der Vereine und Initiativen stellt sich die Frage des Gelingens im Zusammenhang von zahlreichen Alltagsproblemen: Unterstützer gewinnen, mit Regelungen zu-rechtkommen, auf die man stößt.

„Gelingen“ auf längere Sicht heißt jedoch mehr, eine realistische Vorstellung zu entwickeln von dem Platz, den man im Gemeindeleben einnehmen kann. Mit der lokalen und überregionalen Umwelt zu-

rechtzukommen, bedeutet für die aktiven Bürger, sich im Dialog mit den örtlichen Partnern eine realistische Vorstellung davon zu machen, was man selbst leisten kann und will.

Von Engagement getragene Initiativen und ihre Umwelten



Ein wichtiges Kapital für diese Art des Hineinwachsens in die örtliche Entwicklung sind gute Ideen und unternehmerische Initiative. Einzelpersonen, „Macher“ und „Beweger“, die das verkörpern, sind gerade bei der Gründung von Vereinen und in Frühphasen ihrer Entwicklung wichtig. Auch Sozialunternehmungen brauchen Mut zum Risiko. Im Laufe unserer Bestandserhebung zeigte sich, dass Ideen und Gründungsinitiativen nicht nur von Bürgervereinen, sondern auch von Bürgermeistern oder Ortsvorstehern kommen

– aus der ganzen Bürgerschaft. Gemeindevertreter können nicht nur „Kümmerer“, sondern auch „Anstifter“ sein. Und mehr noch: es sind oft Personen aus Institutionen wie den Kirchen, den Parteien vor Ort, den Schulen und anderen Einrichtungen, die Anstöße zu neuen Gemeinschaftsinitiativen geben.

Es gibt neue Rollenbilder – bei den Bürgern und bei der Politik: Bürger, die nicht nur Versorgungsempfänger und Wähler sind, sondern selbst aktiv Mitverantwortung überneh-

men; Vertreter aus der Politik, die sich nicht nur als gute Verwalter, sondern auch als Impulsgeber für die Gemeinde verstehen.

Eine weitere wesentliche Funktionsbedingung für das Gelingen sind gegenseitige Wertschätzung, Verlässlichkeit und Vertrauen. Sie ersetzen keine festen Absprachen und rechtlichen Regelungen; aber Recht kann ohne Vertrauen oft nicht wirksam werden. Zusammenarbeit lebt von Vertrauenskapital und hilft gleichzeitig, es zu schaffen.

Vereine und Initiativen profitieren von Personen mit einem Schatz persönlicher Erfahrungen und Kompetenzen. Das gilt nicht nur bei denen, die bei einer bestimmten Aufgabe anpacken, sondern auch bei kontinuierlich tätigen Vorstandsmitgliedern. Engagierte bringen hier vieles aus dem Beruf mit (Verwaltung, Personalführung/Organisation, Öffentlichkeitsarbeit...) oder aus Erfahrungen in anderen Vereinen. Es gibt Vorstände, die gezielt nach Kompetenzen zusammengestellt sind („haben wir einen Steuerberater oder jemand anderes vom Fach als Kassenwart?“) In diesem Sinne können bürgerschaftlich initiierte Vorhaben durchaus sehr professionell agieren.

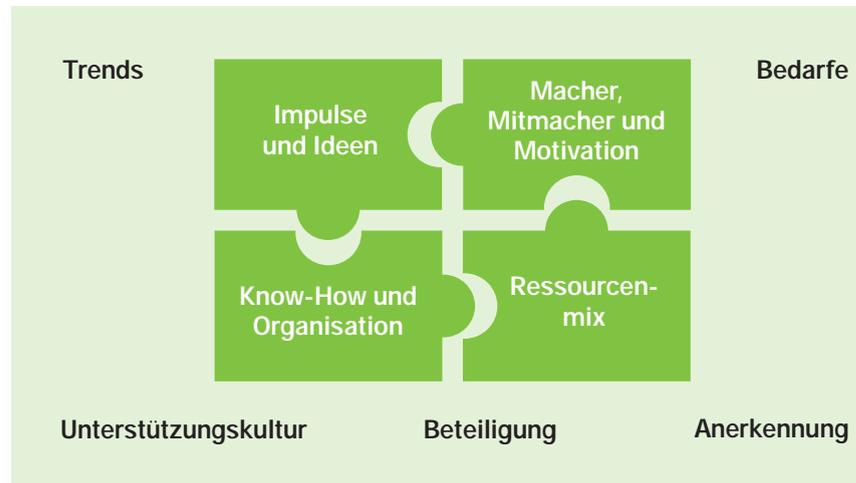
Angesichts der vielfältigen Regelwerke, auf die man heute in allen Lebensbereichen trifft, ist die Fähigkeit wichtig, sich neu in etwas einzuarbeiten und sich auf dem Laufenden zu halten – bei Veränderungen im Vereinsrecht, bei Hygienevorgaben, im Umgang mit Neuen Medien, Urheberrecht u. a. m. Das ist nicht immer einfach, wenn dieses nebenher in der Freizeit geschehen muss und man nicht von vornherein die nötige Fachkompetenz mitbringt. Darum setzen viele darauf, diese Kompe-

Hürden: durch Regeln, Mentalitäten und mangelnde Erfahrung

So manches Vorhaben zu etwas Neuem stößt auf Skepsis. Breite Akzeptanz ist keine Selbstverständlichkeit. Was zum Beispiel Bürger aus dem Neubaugebiet einer Gemeinde wichtig finden, muss bei den Alteingesessenen nicht von vornherein auf Gegenliebe stoßen – und umgekehrt.

Unsere Übersicht von beispielhaften Angeboten, die durchweg von

Gelingensfaktoren: was braucht's?



tenzen nötigenfalls von außen einzubinden: Durch Mitgliedschaft in Dachverbänden, durch Nachfragen bei anderen Projekten, oder durch die Zusammenarbeit mit Steuerberatern und anderen Experten.

Ein wichtiger Erfolgsfaktor ist, ob es gelingt, in oft ungewohnten Formen zusammenzuarbeiten. Viele der im Folgenden vorgestellten Projekte sind anspruchsvolle Geflechte, bei denen Zuständigkeiten und Rechtsformen erst noch geregelt werden müssen. Wenn es zum Beispiel darum geht, ein Schwimmbad mit Hilfe eines Fördervereins zu erhalten, dann kommt es darauf an, eine Fülle

von Fragen, darunter auch finanzielle und juristische, mit sehr verschiedenen Partnern auszuhandeln, die mit solchen Formen von Zusammenarbeit kaum Erfahrung haben. Das gilt auch mit Blick auf die Einbeziehung der lokalen Wirtschaft. Ein Arrangement wie das zwischen Unternehmen als Arbeitgebern und Mitarbeitern der Feuerwehr wie in Annerod, das die Bereitschaft für ihre Einsätze und Übungen erhält, ist „einfach kompliziert“. Erfolgreich kann man vor allem dort sein, wo es gelingt, Allianzen in den Gemeinden zu schmieden, so dass Politik, Verwaltung und Bürgerschaft an einem Strang ziehen.

Bürgerinitiative und dem Willen zur Zusammenarbeit zeugen, zeigt, dass auch um die jeweiligen konkreten Lösungen immer wieder neu gerungen werden muss. Vieles kann dabei strittig sein – wieviel Verantwortung ein Trägerverein übernehmen kann, in welchem Umfang und zu welchen Konditionen die Gemeindevertretung verlässliche Unterstützung bieten kann, ob man einen Kredit aufnehmen soll,

wie sich die wechselseitige Mitverantwortung und der Beitrag jeder Seite auch rechtlich gut regeln lassen. Bei derartigen Auseinandersetzungen schließlich zusammenzufinden ist oft schwer und ungewohnt.

Zweischneidig ist die lange Tradition eines Versorgungsdenkens. Einerseits hat sich mit ihm ein Rechtsbewusstsein auf gute öffent-

liche Angebote und einen professionellen Bürgerservice entwickelt; andererseits kann Politik solche Ansprüche aber nur begrenzt einlösen, wenn sich die Bürger nur als „Anspruchsberechtigte“ und nicht auch als Ko-produzenten öffentlicher Leistungen verstehen. Ein Hindernis für die Entwicklung so mancher Initiative ist, dass sie oft nicht von einer öffentlichen Diskussion um das richtige Verständnis von Rechten und Aufgaben, von Fragen, wie hier faire Balancen aussehen können, begleitet wird. „Warum soll ich dem Förderverein einer Schule beitreten, wenn ich meine Steuern doch schon bezahlt habe?“ – solche Fragen werden nur allzu selten offen formuliert und aufgegriffen.

Außerdem haben sich viele rechtliche Regeln und Verordnungen, die

aus den Zeiten umfassender Versorgungsversprechen und hoheitlichen Entscheidens stammen, oft als hinderlich erwiesen, wenn es darum geht zu ermöglichen, dass Bürger selbst etwas ausprobieren und dafür entsprechende Freiräume erhalten. Erschwerend kommt hinzu, dass viele Bestimmungen technischer und organisatorischer Art zentralisiert worden sind, so dass die lokalen Handlungsspielräume für alle dort unmittelbar Beteiligten oft sehr eingengt sind. Wer mehr Engagement vor Ort möchte, mehr Experimentierräume, der darf sie nicht durch eine Fülle von Erlassen von oben verregeln. Wie wichtig das ist, erfahren freiwillige Helfer dort, wo sie zum Beispiel als Mentoren für Flüchtlinge mit Vertretern eines Jobcenters zu verhandeln haben, also eines Bereichs, der über

Jahrzehnte besonders stark von oben reglementiert wurde.

Engagementbereitschaft ist kein Selbstläufer. Sie gedeiht jedoch, wenn Anerkennung von der Politik und Bereitschaft zur Öffnung von der Verwaltung kommt. Bruchstellen gibt es vor allem dort, wo die gefragte Bürgerbeteiligung nur einen sehr bedingten Rückhalt bei der Gemeindevertretung und den lokalen Parteien hat und lediglich toleriert und genutzt wird, solange sie als Ausfallbürge funktioniert. Regelungen, die auf Mitverantwortung setzen, müssen als fair erfahren werden können. Dort, wo die Beteiligten ihre Aufgabe nicht auch als Gewinn erfahren können, ist gerade bei freiwilliger Mitarbeit Stabilität immer wieder gefährdet.

Welchen Platz sollte Bürgerengagement auf längere Sicht haben? Offene Fragen und ein Denkanstoß

Es gibt mit den Vereinen, Projekten und Initiativen so etwas wie eine neue Bewegung im ländlichen Bereich. Die meisten Beispiele dafür, die im Folgenden porträtiert werden, sind mit recht klaren Vorstellungen entstanden. Sie beziehen sich zumeist auf die unmittelbar vor ihnen liegenden Aufgaben. Darüber hinaus gibt es jedoch auch Fragen, die die weitere Zukunft solcher Vereine und Initiativen in der Gemeinde und der gesamten Sozialordnung betreffen. Klar ist, dass kleinere Städte und Gemeinden ihre Probleme nicht einfach selbst lösen können, wenn sich die Bürgerinnen und Bürger nur anstrengen. Es glaubt auch wohl niemand, dass sie mit ihren Leistungen die Arbeit der lokalen Verwaltung und Politik übernehmen sollten. Welche Rolle sollen sie aber nun spielen, wenn es

um Vorstellungen von einem guten Leben, auch im ländlichen Bereich, geht?

- Wie soll das jeweilige Leitbild für tragfähige Angebote im ländlichen Raum aussehen – z.B. für Schulen, Kindertagesstätten und Einrichtungen der Altenpflege? Welche Vorstellung von Bürgerengagement soll es enthalten?
- Was kann und sollte in der Daseinsvorsorge von der öffentlichen Hand, was von Vereinigungen der Bürger, was von Seiten der Familie und was von gewerblichen Anbietern beigetragen werden?
- Wie beurteilt man die Möglichkeiten, aber auch die Grenzen von dem, was durch nicht-professionelle Beiträge z.B. im Bereich von Hilfe und Pflege oder auch von

Vereinen, die mit Schulen kooperieren, geleistet werden kann?

- Ist es noch vertretbar, dass neuartige Angebote und Träger und deren Engagement nur in speziellen Förderprogrammen, aber kaum in den Bestimmungen der Regelförderung Platz haben? Wie findet man Wege von der Ausnahme zur Regel?

In fast allen Bereichen der Daseinsvorsorge gibt es ein Nebeneinander, mitunter aber auch eine Arbeitsteilung zwischen Staat, Organisationen aus der Bürgerschaft und privatwirtschaftlichen Angeboten. Das jeweilige Gewicht von Einrichtungen des Staates und der Gemeinden, privatwirtschaftlicher Anbieter und gemeinnütziger Vereine, Betriebe und Träger kann dabei sehr unterschiedlich sein. Man

spricht von einem „Wohlfahrtsmix“. Könnte der Schlüssel für die Zukunft in einem guten Miteinander der drei Bereiche und der Aufwertung des oft vernachlässigten bürgerschaftlichen Bereichs liegen?

Diese Frage kann hier nur gestellt, aber nicht beantwortet werden. Für ein modernes Leitbild, wie künftig eine Zusammenarbeit von Kommunen, Bürgern und Wirtschaft aussehen könnte, braucht es mehr öffentliche Debatten und eine politische Meinungsbildung, zu der dieses Projekt nur einen Anstoß geben kann – so, wie mit den Empfehlungen des folgenden, letzten Kapitels.



Zum Weiterlesen...

eine Auswahl an Literaturhinweisen

Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung Potsdam 2013:
Vielfalt statt Gleichwertigkeit. Was Bevölkerungsrückgang für die Versorgung ländlicher Regionen bedeutet.
www.berlin-institut.org/fileadmin/user_upload/Vielfalt_statt_Gleichwertigkeit/Vielfalt_statt_Gleichwertigkeit_online.pdf

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung 2015:
Neue Kooperationen und Finanzierungsmodelle für die Daseinsvorsorge. Ein Praxisleitfaden.
www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/Sonderveroeffentlichungen/2015/DL_Kooperationen-Finanzierungsmodelle.pdf?__blob=publicationFile&v=3

Bundesministerium für Familie Senioren, Frauen und Jugend 2017:
Zweiter Bericht über die Entwicklung des bürgerschaftlichen Engagements in der Bundesrepublik Deutschland.
Schwerpunktthema: „Demografischer Wandel und bürgerschaftliches Engagement:
Der Beitrag des Engagements zur lokalen Entwicklung“; darin: S. 424-434 und S. 535-538
www.bmfsfj.de/blob/115624/d6da5ce2163c59600f48a7a5d360a3b2/2-engagementbericht-und-stellungnahme-br-data.pdf

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit 2014:
Sicherung der Nahversorgung in ländlichen Räumen. Impulse für die Praxis.
www.bmub.bund.de/fileadmin/Daten_BMU/Pool/Broschueren/nahversorgung_laendl_raeume_broschuere_bf.pdf

Kennel, Corinna / Neumüllers, Marie / Willisch, Andreas 2015:
Bürgerschaftliches Engagement. Zukunft für das Dorf? Beobachtungen aus Mecklenburg-Vorpommern. Newsletter Nr. 5 des BBE.
www.b-b-e.de/fileadmin/inhalte/aktuelles/2015/03/nl05_gastbeitrag_kennel_neumuellers_willisch.pdf

Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement BBE (Hrsg.) 2016:
Von wegen gähnende Leere. Wie demokratiestärkendes Engagement ländliche Räume belebt. Eine Sammlung ermutigender Projektbeispiele.
www.b-b-e.de/fileadmin/inhalte/PDF/publikationen/2016-von-wegen-gaehnde-leere.pdf

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) 2016:
Freiwilliges Engagement in Deutschland. Zentrale Ergebnisse des Deutschen Freiwilligensurveys 2014. Kurzfassung
www.bmfsfj.de/blob/93914/e8140b960f8030f3ca77e8bbb4cee97e/freiwilligensurvey-2014-kurzfassung-data.pdf

PROGNOS/GENERALI DEUTSCHLAND (Hrsg.) (2009): Engagementatlas 2009. Daten. Hintergründe. Volkswirtschaftlicher Nutzen. Berlin, Aachen.
www.generali.de/ueber-generali/verantwortung/gesellschaftliches-engagement/alter-demografie-buergerengagement

Unsere Empfehlungen

Beteiligung ermöglichen.

Entwicklung und ein gutes Zusammenleben vor Ort brauchen eine Politik, die die Bürger nicht nur als Versorgungsberechtigte, sondern auch als mögliche Mitträger und Mitmacher anspricht und würdigt; sie braucht eine „Ermöglichungskultur“, starke Vereine, Experimentier- und Freiräume, Partnerschaften und eine gute Kooperation von allen Seiten.

Akteure sind wir alle.

Gemeindevertreter sollten deutlich machen, dass sie für neue Initiativen offen sind, können aber auch selbst Vorhaben anregen; gute Ideen kommen von vielen Seiten, nicht nur von den Bürgern und Anwohnern sondern auch von Bürgermeistern, Gemeindevertretern oder aus der lokalen Geschäftswelt.

Ressourcen schaffen.

In der Förderpolitik der Gemeinden für das lokale Vereinsleben sollte die Unterstützung von Beiträgen, wie sie in diesem Bericht dargestellt werden, eine besondere Rolle spielen: die „freie Spitze“ sollte mehr denn je als Instrument für Zukunftsinvestitionen in die Qualität des Zusammenlebens vor Ort genutzt werden.

Mitverantwortung übernehmen.

Innerhalb der Vielfalt der Trägerformen sollten Fördervereine besonders gepflegt werden – Politik und öffentliche Geldgeber sichern einen Kern, die Beiträge engagierter Bürger ergänzen und verbessern Qualitäten.

Persönliche Ansprache zählt.

Speziell in kleineren Einzelgemeinden können auf der Ebene guter Bekanntschaften Aufgaben für die ganze Gemeinde (z. B.: Pflege des öffentlichen Raumes, eines örtlichen Parks...) als ehrenamtliche Tätigkeit ausgewiesen und in Vereinsform organisiert werden.

Bürgerkompetenz einbinden.

Mitbürger, die als kompetente „Macher“ bekannt sind und Vertrauen erworben haben, sollten regelmäßig zu Gesprächen eingeladen werden, zu einem Bürgerratschlag, wo man unverbindlich, aber mit Interesse ihren Rat einholt.

Erfahrung und Netzwerke nutzen.

Das Know-how und die Ressourcen ortsübergreifender Vereinigungen, wie z. B. der Landfrauen, sollten vor Ort als mögliche Ressource genutzt werden.

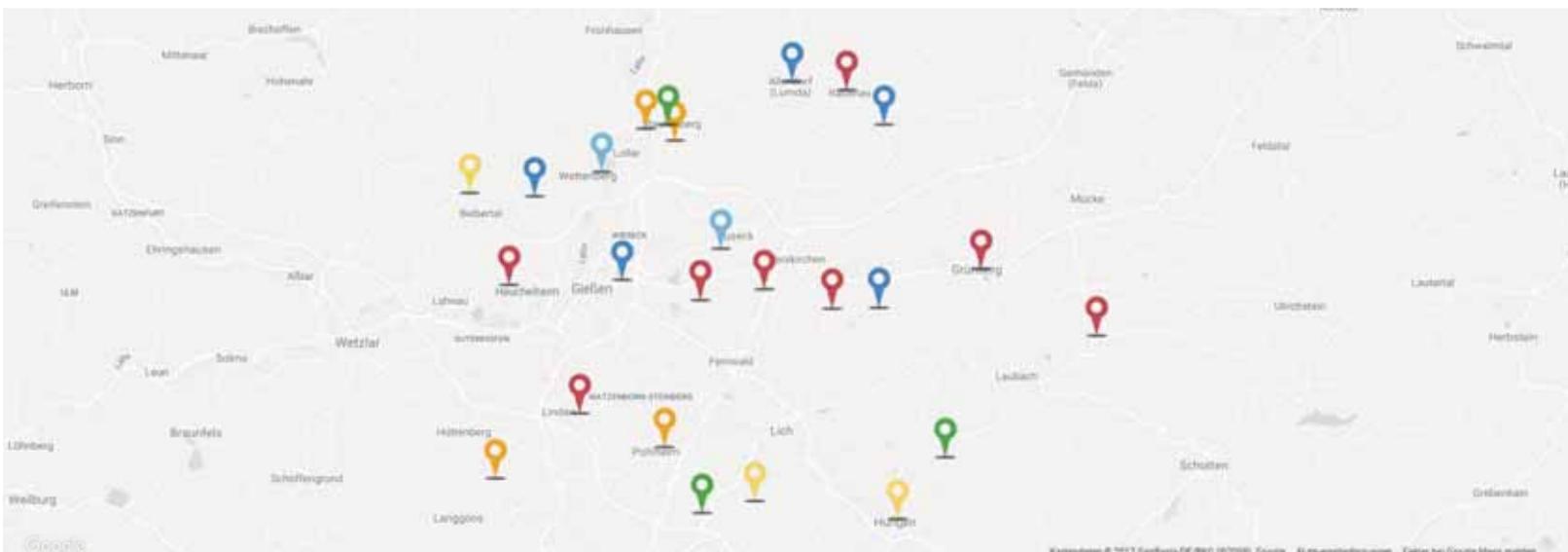
Verbindungen zwischen öffentlicher und privater Verantwortung stärken.

Mit Blick auf das weite Feld zwischen Familien und Dienstleistungseinrichtungen verdienen zwei Bereiche besondere Beachtung. Bei Kindertageseinrichtungen und Schulen gilt es Elternmitarbeit weiter zu entwickeln. Und es sollten, Vereine besonders gefördert werden, die sich um die Organisation niederschwelliger und verlässlicher häuslicher Versorgung – insbesondere von älteren, stärker hilfebedürftigen Personen – kümmern.

Unterstützung aus dem Kreis.

Die Kreisverwaltung und Träger wie „Gießener Land“ oder das Freiwilligenzentrum könnten gemeinsam eine Ausschreibung organisieren: Neue Ideen für das Gemeinwesen – ein Weg zu mehr Anerkennung von Bürgerkompetenz und Engagement. Darüber hinaus könnten sie Beratung anbieten, Austausch anregen und als Kompetenz-Zentren Bürger dabei unterstützen, Akteure zu werden – mit Hinweisen für die Schaffung von Gestaltungsspielräumen, fachlichem Rat (etwa bei Rechts- und Organisationsfragen) zu neuen Träger- und Kooperationsmodellen und der Weitergabe von Wissen über Fördermöglichkeiten.

25 Beispiele aus dem Gießener Land – Projekte und Vereine



Diese Karte und weitere Informationen unter www.freiwilligenzentrum-giessen.de

Bürger für Bürger e.V.

Hungen

Bürgerbus

Stadt Staufenberg

Bürgerhaus Oppenrod

Bürgerverein Oppenrod e.V.

Buseck

Dorf- und Kulturladen

Eberstadt e.V.

Lich

Dorfladen Villingen

Förderverein Villingen Dorfladen e.V.

Hungen

Dorfschmiede Freienseen

Vogelsberger

Generationennetzwerk/

Nachbarschaftsfamilie e.V.

Laubach

Dorftreff Lindenstruth

Dorfgemeinschaft Lindenstruth e.V.

Reiskirchen

Ehrenamtsgruppe

„Parkinitiative“ Londorf

Rabenau

Ehrenamtsverein Heuchelheim e.V.

Heuchelheim

Energiegenossenschaft

Sonnenland eG

Buseck

Förderverein

Schwimmbad Holzheim e.V.

Pohlheim

Förderverein

der Schule am Eulenturm e.V.

Allendorf/Lda.

Förderverein des

Kindergartens Schatzkiste e.V.

Wettenberg

Förderverein

Sozialstation Biebertal e.V.

Biebertal

Gemeineschwesternprojekt

Gemeinde Förderverein

Muschenheim e.V.

Lich

Generationenbrücke

Diakoniestation Linden gGmbH/

Stadt Linden

Linden

Hallo Welt-Botschafter

Eltern helfen Eltern e.V.

Alle Gemeinden/Gießen

Holz- und Technikmuseum,

Freundeskreis Holz+Technik

Museum Wettenberg/

Heimatvereinigung Wißmar e.V.

Wettenberg

IM-PULS. Kulturpolitischer

Arbeitskreis Staufenberg e.V.

Staufenberg

Jugendprojekt

Powergarage Odenhausen e.V.

Rabenau

Jugendraum Harbach

Grünberg

KAP – Kultur-Aktionen-Projekte

Verein zur Förderung der Kunst

und Kultur in Stadt und Land

-KAP- e.V.

Langgöns

SOFA – Sozialer Ort für Alle

Diakonisches Werk in Kooperation

mit der Stadt Grünberg

Grünberg

Stadt- und Schulmediothek

Lollar

Tagesbereitschaft

Freiwillige Feuerwehr Annerod

Fernwald



FREIWILLIGENZENTRUM
für Stadt und Landkreis Gießen e.V.

Ludwigstraße 6
35390 Gießen
Telefon 0641 3062258

freiwilligenzentrum@giessen.de
www.freiwilligenzentrum-giessen.de